Nr. 183. | Sonntag, 6. August | 1893

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 60 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 50 Pf. Durch alle Postanstalten 1,80 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 2 Mk. 20 Pf. Sprechstunden der Redaktion 4–6 Uhr Nachm.

XII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Organ für Jedermann aus dem Volke

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig ꝛc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Patriotismus im Zollkriege.

Der Zollkrieg mit Rußland ist nunmehr in frischem, fröhlichem Gange. Auf den Maximaltarif, der aus Petersburg gegen deutsche Waaren decretirt worden ist, antwortete unsere Regierung mit der Erhöhung der Zölle für die russische Einfuhr um 50 Procent, und Rußland wiederum schreitet zu neuer Verschärfung seines Maximaltarifs und zur Hinaufsetzung der Hafengebühren für deutsche Schiffe. Damit dürfte der erste Act ausgespielt sein, denn nachdem der Handel zwischen den beiden Reichen nun so gut wie unterbunden ist, kann weiteres nicht mehr erreicht werden. Ist erst eine Mauer zu solcher Höhe gewachsen, daß sie nicht überstiegen werden kann, dann ist es prahlerischer Ueberfluß, sie noch um ein paar Meter weiter empor zu führen.

Der zweite Act beginnt damit, daß ausgezeichnete „Patrioten" diesseits und jenseits der Mauer Muth und Begeisterung verzapfen. Nachdem der Krieg einmal begonnen, müssen **wir** Deutsche unter allen Umständen siegen, hört man in Deutschland die „Patrioten" sagen; und in Rußland lassen sich die „Patrioten" wiederum vernehmen; es koste, was es wolle, wir Russen müssen die Oberhand behalten. Dem entsprechend wird in Rußland wie in Deutschland von diesen trefflichen Männern Jeder für einen erbärmlichen Feigling und Schwächling in der Zeitung erklärt, der sich zur Begeisterung für solche Siege nicht aufzuschwingen vermag.

Nun ist es freilich nicht überaus schwierig, auf dem Zeitungspapier, wie es vor allem geschieht, Muth in diesem einen Falle zu beweisen, denn die Tinte und der weiße Bogen, auf denen die Artikel über den Zollkrieg geschrieben werden, lassen sich wirklich so willig und so fügsam zahm zu chauvinistischen Ergüssen wie zu Betrachtungen voll resignirter Besonnenheit benutzen. Man darf behaupten, daß der Redacteur eines freisinnigen Blattes genau die nämlichen Schrecken für die Abfassung seines Artikels zu überwinden hat, wie ein conservativer Redacteur voll adligen Gemüthes, der seine Feder in schwarze Kreuzzeitungstinte hinabstößt. Diese großen Thaten stehen auf gleicher Stufe; und wie mit dem Muth steht es mit dem Worte „Sieg", der die nationalen Nerven stets so erregend kitzelt. Auch ein solcher Sieg hat mit Heldenthaten gar nichts zu schaffen; es ist ein Sieg ohne Lorbeerkränze, bei dem der Preis allein darin besteht, daß man seine Waaren unter einem Zoll von so und so viel Mark mehr oder weniger bei dem Nachbar absetzt. Das kann seine sehr große Bedeutung für die nationale Volkswirthschaft und den nationalen Geldbeutel haben; allein hört schon bei Geldfragen die Gemüthlichkeit auf, so braucht doch bei Zollfragen die patriotische Exaltation noch nicht anzufangen.

Die einen benutzen nun diese Exaltation, um damit ihr Geschäft zu machen. Unsere Agrarier, die hohe Getreidezölle wünschen, weil sie ihre Feldfrüchte so theuer wie möglich verkaufen wollen, ziehen diese Exaltation gegen Rußland wie eine nutzbringende Nährpflanze groß; andere sind davon durchdrungen, daß ein Mann, der etwas auf sich hält, bei jeder möglichen Gelegenheit verpflichtet ist, die patriotische Uniform anzuziehen, genau so, wie man ja auch bei öffentlichem Anlaß nicht versäumt, die Uniform als Reservelieutenant anzulegen, und mit solcher Bekleidung dann erst in die Reihe der Deutschen höherer Ordnung eintritt. Mit diesen Naiven und mit jenen gar nicht Naiven ist nicht zu rechten.

Sind die Agrarier zufrieden, daß andere jenen Kampf mit Rußland auszukämpfen haben, um dessentwillen ihnen die schönen Getreidezölle unverkürzt verbleiben, so befinden sich jene, die das angenehme Geschäft betreiben, ausschließlich Patrioten zu sein, in der glücklichen Lage, daß die ganze Geschichte sie materiell gar nichts angeht; aber auch sie verlangen die Bethätigung von Löwenmuth in jenen Kämpfen, die andere ausfechten. Nun giebt es auch noch eine dritte Klasse, und das sind die eigentlichen Leidtragenden, — unmittelbar Handel und Industrie, — alle die, welche durch den Zollkrieg schwer geschädigt werden. Ihnen wird beständig demonstrirt von jenen, die nicht für das Vaterland sterben, welche Süßigkeit gerade in solche Tode liegt, und jede Einwendung gegen diese schöne Maxime ist schwer verpönt.

Wir erachten es bei dieser Sachlage als einen großen Gewinn, daß gleichwohl jene, welche so hart betroffen worden sind, Organe gefunden haben, in denen nicht allein die Süßigkeit der Aufopferung bei anderen gepriesen wird, sondern wo von der Schmerzhaftigkeit der Wunden zu lesen ist. Nur so kann es gelingen, beständig den Regierungen recht dringend die Wahrheit nahe zu legen, daß auch der heldenhafteste Krieg ein außerordentliches Unglück ist. Diese Wahrheit aber wird um so schneller geneigte Ohren finden, wenn sie gleich laut auf beiden Seiten der Grenze ausgesprochen wird, und da ist es überaus erfreulich, daß ebenfalls eine ganze Reihe russischer Organe den Muth gefunden hat, auf die wohlfeile Tapferkeit des papiernen Chauvinismus zu verzichten. So schreibt die „Nowoje Wremja":

„. . . . Ein schlechter Friede ist besser als ein guter Zwist, insbesondere wenn für beide Staaten ein Modus vivendi zu finden ist. Deutschland möge seine Agrarier schützen, wie es Rußland gestattet ist, seine Industrie zu fördern, aber kein Reich darf das andere in eine für seine Ausfuhr unmögliche Lage bringen."

Und die „Nowosti" bemerken:

„Wir haben den Abschluß eines russisch-deutschen Handelsvertrages stets warm befürwortet, und wir bedauern, daß diese Unterhandlungen zu einem Zollkriege führen werden. Für Rußland und für Deutschland ist es vortheilhafter und würdiger, wenn beide Staaten energischer und aufrichtiger die Unterhandlungen zum Abschlusse eines Handelsvertrages betreiben werden. Der schlechteste Zollfriede ist besser und gefahrloser als ein offener Zollkrieg."

Und im „Kiewljanin" ist zu zu lesen:

„Im Interesse des Friedens und der Humanität soll man sogar die Möglichkeit eines Zollkrieges nicht zulassen und für den Abschluß eines Handelsvertrages Sorge tragen."

Diese Stimmen verdienen in Deutschland nicht unbeachtet zu bleiben, und wenn es auch richtig ist, daß die öffentliche Meinung in Rußland nicht die Macht hat, unmittelbar die Politik der Regierung zu beeinflussen, so darf doch bei uns sich nicht die das öffentliche Empfinden vergiftende Anschauung festsetzen, als führen jenseits der Grenze nur blöder Haß und blinde Verbitterung das Wort. Wie bei uns, so wollen auch in Rußland die besonnenen Elemente so schnell wie möglich aus dem Zollkrieg wieder hinauskommen, und um dieses Glück zu erreichen, soll man die Leidenschaften nicht schüren, sondern mit nüchterner Wahrheitsliebe eingestehen, daß in diesen wirthschaftlichen Kämpfen die Wunden, die man schlägt, und die Wunden, die man empfängt, nur schmerzliche Zeugnisse der nämlichen verderblichen Thorheit sind. („Nation.")

Politische Tagesschau.

Danzig, 5. August.

Bambergers Antwort an die Handelskammern. Dr. Ludwig Bamberger hat die ihn zu seinem 70. Geburtstage beglückwünschende Adresse der kaufmännischen Corporationen und Handelskammern der deutschen Seestädte mit einem Schreiben beantwortet, an dessen Schluß es heißt:

„Es ist der **Geist des selbstständigen und selbstverantwortlichen Schaffens und Wirkens**, dem die Menschheit im einzelnen wie in Gesammtheiten, im Größten wie im Kleinsten, den Ansporn zu gedeihlichem Fortschreiten verdankt. Dies haben, Jahr auf Jahr, Beobachtung und Erfahrung mich immer mehr gelehrt, und diesen Geist des auf sich selbst gestellten Wirkens und Schaffens sehe ich bei uns nirgends so lebendig und kernhaft vertreten, wie in dem **Kaufmannsstande unserer deutschen Seestädte.** In allen Drangsalen, unter denen ihre gesunde Lebensthätigkeit seit anderthalb Jahrzehnten zu leiden hatte, ist dieser Geist nie gebeugt, geschweige denn gebrochen worden. Die aus ihm entspringende und von ihm genährte Allmacht der modernen Technik wird schließlich die von Eigennutz und Beschränktheit aufgethürmten Hindernisse wieder überwinden, und der Gedanke, daß die heutige Welt im Zeichen des Verkehrs steht, wird auch als Thatsache zur Herrschaft gelangen. Die Lehre dagegen, daß, um die Schwäche zu schützen, die **Kraft der Verantwortlichkeit und des vorwärtsstrebenden Dranges im Einzelnen gebunden** und bekämpft werden müsse, wird einst auch wieder als eine **Versündigung gegen das Grundgesetz des Lebens** erkannt werden. Nach längeren oder kürzeren Irrgängen wird die deutsche Nation den Bann bevormundeter Schwäche durchbrechen und wieder in jene der Kräftigung des Einzelnen und des Ganzen geweihten Bahnen zurückkehren, in denen wie zur Zeit der Erhebung im ersten Abschnitt des Jahrhunderts so zur Zeit der Neugestaltung des großen Reichs sich der Geist der führenden Männer bewegte, derselbe Geist, dessen natürliche Hüter die Bewohner unserer Seestädte sind, die das Beste der eigenen Kraft verdanken wollen. Ihrem Gedeihen und treuen Ausharren gehören meine innigen Wünsche, und in Ihrem Andenken eine Stelle erobert zu haben, verpflichtet mich zu unauslöschlichem Danke.

Interlaken, den 31. Juli.

L. Bamberger."

* * *

Ueber den Begriff der „höheren Gewalt", welche nach den Anschauungen regierungsfreundlicher Blätter deutsche Kaufleute von der Verpflichtung entbinden soll, russische Waaren, die vor dem Bekanntwerden der deutschen Zollerhöhungen in Rußland gekauft sind, abzunehmen, wird der „Berl. Ztg." von juristischer Seite geschrieben:

„Wie die „Köln. Ztg." zutreffend bemerkt und das „Tageblatt" richtig nachdruckt, ist höhere Gewalt im Rechtssinn „jedes von außen kommende Ereigniß, das nach menschlicher Einsicht nicht vorauszusehen war und dessen Eintritt und Wirkungen durch Vorkehrungen, welche zu dem durch dieselbe zu erreichenden Erfolge in vernünftigem Verhältniß stehen, nicht abgewendet werden können." In diesem Sinne bildet die „höhere Gewalt" eine specielle Art des „Zufalls", die aber fast ausschließlich bei Frachtverträgen eine Rolle spielt, wenigstens operirt das Handelsgesetzbuch nur bei dieser Art von Verträgen mit dem Begriff der höheren Gewalt, indem es bestimmt, daß bei zufälligen Beschädigungen des Frachtguts der Frachtführer nur dann von seiner Haftplicht befreit wird, wenn der Zufall durch höhere Gewalt herbeigeführt ist. Hier, wo es sich um Lieferungsverträge handelt, kommt höhere Gewalt nicht mehr wie jeder andere Zufall in Betracht, und zwar nur dann, wenn in Frage steht, ob es einer Partei unmöglich gemacht ist, eine der ihr obliegenden Verpflichtungen zu erfüllen. Ist dies durch einen Zufall geschehen, so ist sie von ihrer Verpflichtung frei. Nun hat der Käufer, dem angeblich die Berufung auf höhere Gewalt in Folge des Zollkrieges zustehen soll, abzunehmen und den Kaufpreis zu zahlen. Weder das Eine noch das Andere wird ihm durch den Zollkrieg unmöglich gemacht; es wird ihm nur vertheuert, wenn er vertragsmäßig den Zoll zu tragen hat, gerade wie das Geschäft dem Verkäufer vertheuert wird, wenn er diese Last übernommen hat. Unter diesen Umständen erscheint es vollständig ausgeschlossen, daß ein deutsches Gericht die von jenen Blättern vertretene Ansicht acceptiren wird. Was den vom „Tageblatt" zur authentischen Interpretation aufgeforderten Bundesrath anlangt, so ist dieser zu einer solchen absolut nicht zuständig. Eine authentische Interpretation kann nur der Gesetzgeber ergehen lassen, also, da es sich um privatrechtliche Verhältnisse handelt, nur Bundesrath und Reichstag zusammen."

Wir stimmen dem bei. Es kommt aber noch etwas Anderes in Betracht, was in der deutschen Presse ganz übersehen wird. Die Entscheidung in dem in Rede stehenden Streitfall wird in den meisten Fällen nicht den deutschen Gerichten, sondern dem Londoner Schiedsgericht zustehen, welchem regelmäßig die Streitigkeiten aus den meist unter Londoner Arbitrage geschlossenen Getreide-Contracten unterbreitet werden müssen. Es ist aber ganz ausgeschlossen, daß dieses Schiedsgericht den Begriff der vis major als vorliegend annehmen wird.

* * *

Die Antisemiten. Von den 5 Nachwahlen zum Reichstag, welche durch Doppelwahlen nothwendig waren, sind 4 vollzogen, sie sind sämmtlich im Sinne der Hauptwahl ausgefallen, denn im Wahlkreise Lauterbach-Alsfeld ist der Antisemit Bindewaldt gewählt; derselbe wird sich der Böckelschen Reformpartei anschließen, und es wird dieselbe mit dem Hospitanten Prof. Förster 12 Mann stark sein. Außerdem sind im Reichstag noch 4 reine Antisemiten vorhanden: Ahlwardt, Leuß, der in Rinteln-Hofgeismar nachgewählte Dr. König und Liebermann v. Sonnenberg. Die antisemitischen Richtungen haben sich bekanntlich lange auf das heftigste befehdet; Versuche, sie zu vereinen, scheiterten; Herr Stöcker aber, der in den Radauversammlungen „Fatzke schlägt sich, Fatzke verträgt sich" mit selbstgefälliger Beweihräucherung zum Besten gegeben, hat das Kunststück fertig gebracht, daß die Antisemiten sehr nahe an einander gerückt sind; wenngleich sie zum Händereichen noch einige Schritte entfernt sind. Eine Anzahl antisemitischer Wortführer hat auch zum Frieden gerufen, Liebermann v. Sonnenberg grollt freilich noch, vielleicht bleibt er bei Seite stehen, aber die 15 Stimmen sind durch die Nachwahlen da; und auf eine kräftige antisemitische Agitation darf man rechnen. Jeder dieser Herren soll mit Anträgen so vollgepfropft sein, wie eine Seltersflasche, und ob der Antrag nun Böckel oder Ahlwardt heißt, 14 weitere Namen werden ihn zieren. Wir dürfen uns also auf einen recht lebhaften parlamentarischen Feldzug nach dieser Richtung hin gefaßt machen. Vorläufig haben die Herren noch andere Sorgen; es sind ganz erhebliche Schulden in der Wahlbewegung gemacht worden.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. August.

Friedliche Anzeichen. Ein officiöses Blatt in Petersburg will aus sicherer Quelle wissen, daß die deutsche Regierung auf russische Anregung den Antrag, die Verhandlungen über den Abschluß des Handelsvertrages in Berlin commissarisch weiterzuführen, angenommen habe. Wir wollen von Herzen wünschen, daß es gelingt, den verderblichen Zollkrieg zu beenden, bevor er unserem Wohlstande zu tiefe Wunden geschlagen hat.

Zur Culturgeschichte des Militarismus wird ein neuer Beitrag aus der Stadt Remscheid, bekanntlich der ersten Industriestadt des bergischen Landes mit ungefähr 45000 Einwohnern, berichtet. Die dortige Stadtverordnetenversammlung hatte beschlossen, einen besoldeten Beigeordneten anzustellen. Die Stelle wurde mit einem Gehalt von 4500 Mk. ausgeschrieben, und meldete sich zu derselben natürlich eine nicht geringe Anzahl von Bürgermeistern, Verwaltungsbeamten, Assessoren u. s. w. Und wer erhielt die Stelle? Die Stadtverordneten wählten, allerdings mit knapper Majorität, einen Lieutenant, der auf ein Jahr von seinem Regiment beurlaubt, sich während dieser Zeit „im Verwaltungsfache ausgebildet" hatte und, wie es hieß, vom Ober-Präsidenten warm empfohlen worden war. Man denke sich: in einer Stadt mit ausschließlich industrieller Bevölkerung wird zur Stellvertretung des Oberbürgermeisters ein Mann gewählt, der bisher dem bürgerlichen Leben völlig fern gestanden und die Verwaltung erst seit ganz kurzer Zeit kennen gelernt hat. Und dieser Mann wird einer Reihe von anderen Männern vorgezogen, die ihre Bewerbung entweder mit einer langjährigen Erfahrung im Verwaltungsdienste oder mit der Ablegung der großen juristischen Staatsprüfung zu begründen vermochten!

Bei der Reichstags-Nachwahl in Alsfeld-Lauterbach ist der Antisemit Bindewald mit 6393 Stimmen gewählt worden, während auf den Nationalliberalen Backhaus 5292 Stimmen fielen. Die Wahl des Antisemiten ist also mit einer Mehrheit von 1101 Stimmen erfolgt.

Ueber die Ermordung des Polizeiraths Rumpf in Frankfurt a. M., die seiner Zeit ein so ungeheures Aufsehen erregte, bringt jetzt die „Frankf. Kl. Presse" die sensationelle Nachricht, daß ein vor kurzem unter eigenen Umständen verstorbener Agent zugesehen haben soll, daß nicht Lieske, welcher der Ermordung für schuldig befunden worden ist, sondern zwei andere Personen den Polizeirath Rumpf ermordeten. Lieske habe nur Wache gestanden. Aus Furcht vor den Thätern will der Agent keine Anzeige gemacht, dagegen den Vorfall schriftlich niedergelegt und die fraglichen Papiere in seiner Wohnung verwahrt haben. Kurz vor seinem Tode unterrichtete er aber doch noch andere Personen von dem Geschehniß. Diese haben nun, da die Papiere nach dem Tode des Agenten aus der Wohnung verschwunden waren, Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet und ist die Untersuchung in vollem Gange.

Aus Baden, 1. August, schreibt man dem Stöcker'schen „Volk": Wer's noch nicht glaubt, mag selbst hingehen, nach **Heidelberg** nämlich, um zu sehen, daß das Ungeheuerliche Wahrheit geworden. Die **Scheidemauer in der Heiliggeistkirche** ist wieder aufgeführt und die herrliche gothische Kirche damit mitten durch in zwei Theile zerschnitten. Als das katholische Regiment über die Pfalz hereingebrochen war, wurde die Kirche zur Simultankirche gemacht und der Chor 1705 durch die Scheidemauer für die Katholiken abgetrennt. 1886 beim Jubiläum der Universität fiel die Mauer, jedermann hoffte für immer. Jetzt haben die Katholiken ihr Recht wieder geltend gemacht und das Reichsgericht hat für sie entschieden. So steht die Mauer wieder als Wahrzeichen vergangenen und neuen Religionsstreites.

Großbritannien.

London, 5. August. Die **Zahl der fremden Grubenarbeiter** beläuft sich jetzt auf über **30 000.**

Von der Marine.

Kiel, 5. August. Die **Leiche** des bei der Explosion auf dem Panzerschiff „Baden" verunglückten **Lieutenants Oelsner** wurde gestern **ans Land geschwemmt.** Die Leiche des Unterlieutenants Zembsch wurde heute vom Bahnhof nach Bremen überführt. Am Bahnhof wurden drei Salven abgegeben. Prinz Heinrich und der Admiral waren dem Leichenzug gefolgt. Prinz Heinrich sprach auf dem Bahnhof den Eltern des Verunglückten im Namen des Kaisers die innigste Theilnahme aus.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 5. August.

Witterung für Montag, 7. August.

Vielfach heiter, warm; meist trocken.

Für Dienstag, 8. August.

Wolkig, Regenfälle, mäßig warm; schwül, Gewitter.

* * *

* **Dominik.** Heute Morgen von 7–8 Uhr ertönten bei dem schönsten Wetter die Glocken auf den Thürmen zum Einläuten des Dominiks und langsam öffneten sich auch die Schau- und Verkaufsbuden und Karoussels, die in reicher Anzahl vertreten sind. Anfangs freilich, in den Morgen- und früheren Vormittagsstunden war der Besuch und Verkauf nicht besonders groß, aber in den Mittagsstunden und namentlich nach Schluß des Wochenmarktes wurden die Zwischenreihen zwischen den Buden von den Landleuten bevölkert, denen sich Nachmittags die Schüler und Schülerinnen zugesellten, sodaß der Umsatz der Geschäftsleute anscheinend ein ganz guter war. Das Wetter gestaltete sich sehr schön, des Vormittags strahlte die Sonne so heiß vom blauen Himmel hernieder, daß es am Nachmittag als eine Erholung begrüßt wurde, als der Himmel sich bezog. An Vergnügungen aller Art fehlt es auch auf dem jetzigen Dominiksmarkte nicht; in der kleinen Zeltstadt, die innerhalb der letzten drei Tage auf dem Heumarkt emporgewachsen ist, kann man seine Neugierde in allerlei Buden stillen. Die „kleinsten Menschen der Welt", neun Liliputaner, vier Damen und fünf Herren, haben als Concurrenten die „stärksten Männer der Welt", ferner zeigt sich ein rheinisches Riesenweib, welches die Kleinigkeit von 500 Pfund wiegt. Ferner giebt es drei Museen, in denen man in Wachs und Bild bekannte Personen u. s. w., kurz alle möglichen Dinge bewundern kann. Alle diese Museen haben das untereinander gemein, daß in ihnen die Bildnisse des Kaisers nichts weniger als naturgetreu wiedergegeben sind. Ferner giebt das Hunde- und Affentheater von Schuster täglich drei Vorstellungen. Weiter sind ein Panorama, die neuesten Ereignisse darstellend, eine Bude, in der gezaubert wird und in der Gymnastiker ihre Künste zeigen, ein Zaubertheater, ein Lachkabinet, ein Illusionskabinet, ein Völkerrassentheater vorhanden. Für Portraitlustige sorgen vier Photographische Cabinets, gute Schützen können in drei Schießbuden ihre Geschicklichkeit zeigen. An den Langen Buden haben die Pfefferküchler ihr Hauptlager aufgeschlagen, die auch auf bem Holzmarkt und weiter auch auf dem Dominikanerplatz zahlreich vertreten sind. Neben dem großen Circusgebäude auf dem Holzmarkt haben noch zwei Schießbuden und ein Photographie-Cabinet ihren Standort aufgeschlagen. Der Standort der Handwerker befindet sich auf dem Dominikanerplatz, wo die Schuhmacher, auf Langgarten, wo die Korbmacher und Böttcher und auf Mattenbuden, wo die Töpfer und Glaser mit ihrer zerbrechlichen Waare ihr Quartier aufgeschlagen haben. Alle Stände waren von zahlreichen Neugierigen umstanden, deren Anzahl sich wohl morgen noch vermehren wird.

* * *

* **Pocken in Danzig.** In der Zeit von Ende Dezember v. J. bis Anfang Juli d. J. sind im ganzen 29 Fälle an Pockenerkrankungen im Stadtlazareth am Olivaerthor zur Behandlung gekommen, 6 Erkrankte sind verstorben, 23 geheilt. Vor einigen Tagen kam der letzte Patient zur Entlassung. Von den 29 Fällen entfallen auf den inneren Stadttheil 12, auf Petershagen allein 9, von den Oderkähnen 4, Altschottland 1, Ohra 1, Stadtgebiet 2. Es dürfte somit die Epidemie für beendet anzunehmen sein.

* * *

* **Im Wilhelm-Theater,** wo das **Berliner Parodie-Theater** trotz des schönen Wetters allabendlich volle Häuser und großen Beifall findet geht beim heutigen Repertoirwechsel **außer dem „Bairischen Hiesel" und „Lohengrin" auch die**

„Heimath“ in Scene und ist deren erster Act als Römertragödie, der zweite als Oper und der dritte als Sittendrama parodirt, also höchst originell und amüsant. Allen Freunden guten Humors können wir die Vorstellungen des Berliner Parodietheaters nur auf das Angelegentlichste empfehlen.

* * *

* **Gastspiel.** Durch den Weggang des Herrn Stein ist ein großer Theil des von ihm vertretenen Rollenfaches auf **Herrn Körner** übergegangen, darunter auch die dankbare Rolle des Victor v. Berndt in Moser's „Veilchenfresser“. Es wird deshalb unsere Leser interessiren, daß Herr Körner, welcher in der vergangenen Woche ein Gastspiel in Osterode absolvirt, gerade in dieser Rolle einen außerordentlichen Erfolg errungen hat. In einer uns vorliegenden Kritik heißt es:

„Die Danziger sind zu beneiden, denn sie haben an ihrem Theater einen jugendlichen Helden und Bonvivant, wie er in gleich hervorragender Weise an der deutschen Bühne zu den Seltenheiten gehört. Eine derartige glänzende Vereinigung aller für dieses Fach so nothwendigen Vorbedingungen wie bei diesem Künstler gehört in der That zu den Ausnahmen.“

Herr Körner spielte ferner noch den Romeo und erntete auch in dieser Rolle großen Beifall.

* * *

* **Transportdampfer „Pelikan.** Der Marine-Transportdampfer „Pelikan“ ist gestern um 4½ Uhr Nachmittags auf der Rhede eingetroffen und vor Zoppot vor Anker gegangen.

* * *

§ **Concert auf der Westerplatte.** Für den gestrigen Nachmittag war auf der Westerplatte zum Besten des Armenunterstützungsvereins von Neufahrwasser ein größeres Concert veranstaltet, welches in dem durch buntfarbige Fahnen und Lampions überaus reich geschmückten Kurgarten von der Capelle des 128. Regiments ausgeführt wurde. Ein solches Unternehmen findet zu demselben Zwecke in jedem Sommer statt und giebt Einheimischen und Fremden Gelegenheit, ihre milde Hand zur wohlthätigen Unterstützung nothleidender Mitmenschen aufzuthun. Manche namhafte Zuwendungen sind dem Verein, der an dem edlen Werke der helfenden Nächstenliebe bereits über 25 Jahre in Segen arbeitet, schon im Laufe der Jahre in diesen Concerten gemacht worden. Diesmal hat sich nach Abzug der Unkosten nur eine Einnahme von rund 140 Mark ergeben. Trotzdem der Himmel den ganzen Tag über ein lachendes Gesicht zeigte, war der Besuch doch nur mäßig, was wahrscheinlich als eine Folge davon anzusehen ist, daß das Concert ursprünglich auf den Mittwoch festgesetzt, des ungünstigen Wetters wegen aber später verschoben wurde und nun zu wenig bekannt geworden war.

* * *

* **Recht willkommene Ferien** bekamen heute Vormittag die Schüler der höheren Lehranstalten. da ihnen infolge der großen Hitze — das Thermometer zeigte heute Morgen 10 Uhr 21 Grad im Schatten — um 12 Uhr, bei der Victoriaschule um 11 Uhr, Ferien gegeben wurden.

* * *

Verjährung von Wittwen- und Waisengeldern. Nachstehender Erlaß des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten wird im „Amtsblatt“ der Bromberger Eisenbahndirection zur Kenntniß gebracht: „Nicht abgehobene Theilbeträge des Wittwen- und Waisengeldes verjähren binnen vier Jahren, vom Tage der Fälligkeit an gerechnet, zum Vortheile der Staatskasse. Nach einer Mittheilung der königlichen Oberrechnungskammer wird diese Vorschrift vielfach nur auf die Nichtabhebung bereits festgesetzter und zur Zahlung angewiesener Wittwen- und Waisengelder bezogen. Eine solche Beschränkung findet aber in dem Gesetze keine Begründung; vielmehr ist die erwähnte Bestimmung auch dann maßgebend, wenn der Anspruch auf Wittwen- und Waisengeld erst nachträglich anerkannt wird, oder wenn es sich in Folge einer nachträglichen Erhöhung des Wittwen- und Waisengeldes um die Nachzahlung des Mehrbetrages für die verflossene Zeit handelt.“

* * *

* **Zu dem gestern gemeldeten Unglücksfall,** bei dem am Krebsmarkt die Frau R. mit ihrem kleinen Kinde überfahren wurde, wird des **Weiteren gemeldet,** daß das Kind schon einige Stunden nach der Einlieferung in das Stadtlazareth einer schweren Gehirnerschütterung erlegen ist. **Der Zustand der Mutter,** welcher die Räder über die **Brust** hinweggegangen, wodurch dieselbe einen **Rippenbruch erlitt,** ist ein zufriedenstellender.

* * *

[Polizeibericht vom 5. August.] Verhaftet: 7 Personen, darunter 1 Tischler wegen Diebstahls, 1 Arbeiter wegen Körperverletzung, 1 Arbeiter, 2 Mädchen wegen groben Unfugs, 1 Betrunkener. — Gefunden: 1 goldenes Kreuzchen, 1 Messer, ein Hundemaulkorb, 1 Shlipsnadel, 1 Regenschirm, 1 Hausthürschlüssel, 1 Quittungskarte des Michael Wischnewski, 1 Zeugbeutel mit Geld; abzuholen im Fundbureau der königl. Polizei-Direction. Verloren: 1 goldene Cylinderuhr mit Kette, 1 Lesebuch, 1 Portemonnaie mit ca. 14 Mk., 1 Beutelportemonnaie mit 23 Mk. und 2 Schlüsseln; abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

§ **Neufahrwasser,** 5. August. Unser Bataillon Infanterie verließ heute früh 7 Uhr 50 Minuten in einem Extrazuge von 33 Achsen unseren Ort, um sich in das Manöverterrain zu begeben. Die Rückkehr erfolgt erst wieder am 17. September. Da die Artillerie auch erst gegen Ende dieses Monats von der Schießübung zurückkommt, so wird unsere Garnison 3 Wochen lang ganz ohne Militär sein.

* **Elbing,** 4. August. Der Dampfer „Julius Born“ fuhr heute Morgen 7 Uhr von hier mit etwa 200 Passagieren nach **Danzig.** Es waren größtentheils wieder die Bewohner des sogenannten Hockerlandes, Männer und Frauen aus dem Dörfern Pomehrendorf, Gr. Stoboy, Maibaum, Trunz, Haselau, Baumgart, Königshagen u. s. w., die nach Danzig zu dem beginnenden **Dominiksmarkte** reisten, um dort ihre **selbstgewirkte Leinwand** zu verkaufen.

* **Marienburg,** 4. Juli. Ein **entsetzlicher Unglücksfall** ereignete sich gestern Mittag in der Scharfschen Schneidemühle zu Vogelsang. Der daselbst beschäftigte verheirathete Arbeiter Rogalski aus Kalthof war dabei thätig, die über eine Welle liegende Kette, mittels welcher die Bäume gehoben werden, zu entfernen, übte dabei wohl nicht die nöthige Vorsicht, so daß sein Arm gefaßt und in die Welle gezogen wurde. Ehe die Maschine zum Stillstand kam, war der Unglückliche bereits mit furchtbarer Gewalt wiederholt um die Welle herumgeschleudert worden und hatte schwere Verletzungen davon getragen. Der von der Welle erfaßte Arm ist ihm fast ganz ausgerissen, ein Ohr hat er verloren und außerdem schlimme Quetschungen an Kopf und Brust erlitten. In wohl hoffnungslosem Zustand wurde der Verunglückte nach dem Krankenhause gebracht.

* **Marienburg,** 4. August. Der **hiesige Kaufmännische Verein** wird einer Einladung des Kaufmännischen Vereins von 1870 in Danzig Folge leisten und am Sonntag, den 12. August, sich dorthin begeben. An der Fahrt werden sich ca. 30 Damen und Herren betheiligen.

* **Thorn,** 4. August. In Folge des jetzigen **Hochwassers** haben sämmtliche auf der Weichsel schwimmende **Holztraften** wieder festlegen müssen. Von einem Holzinteressenten, der die Gebiete der oberen Weichsel in diesen Tagen bereist hat, wird uns mitgetheilt, daß noch etwa 300 Traften nach Deutschland unterwegs sind, die alle möglichst schnell vorwärts zu kommen suchen. Man nimmt an, daß wenn nicht ungewöhnliche Verhältnisse eintreten, der Traftenverkehr auf der Weichsel in diesem Jahre schon Ende September aufhören wird. — **Die Festungsübung** die hier stattfinden und zu der der **Kaiser** mit Bestimmtheit erwartet wird, scheint einen größeren Umfang anzunehmen, als man bisher voraussagte. Die Uebung beginnt voraussichtlich am 15. September, die Regimenter werden auf Kriegsstärke gesetzt, auch selbständige Landwehrformationen werden gebildet werden.

* **Rastenburg,** 3. August. Gestern entlud sich über Rastenburg und Umgegend ein ziemlich **heftiges Gewitter.** Leider ist dabei, wie das „Ostpr. Volksbl.“ hört, ein **Bahnarbeiter von dem Blitz getroffen** und getödtet; 15 Arbeiter wurden betäubt. Die Betreffenden arbeiteten an dem Bau des zweiten Geleises.

* **Pr. Mark,** 4. August. Die in Kunzendorf wohnenden Arbeiter, welche am heutigen Morgen zur Arbeit nach dem Remontedepot Pr. Mark gingen, fanden auf dem Wege hinter dem Walde die **Leiche** des bejahrten Krämers Waltersdorf aus Taabern mit gespaltenem Kopf unter seinem Wagen liegen. W. wollte am Tage vorher den Oekonom S. nach Gerswalde fahren. Auf der Heimkehr nach Taabern ist er jedenfalls verunglückt.

* **Krojanke,** 4. August. Seitens der **Wasseruntersuchungsstation zu Danzig,** welcher aus sämmtlichen Brunnen und Pumpen hiesigen Orts Wasserproben behufs chemischer Untersuchung zugesandt worden sind, ist die Erklärung abgegeben worden, daß sämmtliches Trinkwasser hierselbst — ausgenommen das des Hirschfeld'schen Brunnens, welches den sanitären Anforderungen entspricht — in ungekochtem Zustande der Gesundheit schädlich sei.

* **Tilsit,** 4. August. In **den letzten Wochen** sind in hiesiger Stadt nach ärztlicher **Auskunft etwa 30 Ruhrkrankheitsfälle vorgekommen.** Die Krankheit hat sich auch auf das hiesige **Dragoner-Regiment** erstreckt. Wie der „Tilsiter Allg. Ztg.“ von authentischer Quelle mitgetheilt wird, sind seit dem 25. v. Mts. bis heute beim Regiment 15 Leute **an Ruhr** erkrankt. Einer derselben ist allerdings vor wenigen Tagen gestorben, doch dürfte die Todesursache nicht allein der Ruhrkrankheit, sondern auch dem Umstande zuzuschreiben sein, daß der Körper des Verstorbenen in Folge eines vor kurzer Zeit überstandenen schweren Lungenleidens geschwächt war.

* **Lyck,** 3. August. Die Stadt-Polizeiverwaltung erläßt unterm heutigen Datum eine Bekanntmachung, in der es heißt: Das starke Auftreten der **Cholera in Bialystock** läßt die Gefahr einer Einschleppung dieser Seuche nicht ausgeschlossen erscheinen. Die Polizeibeamten sind angewiesen, von heute ab Revisionen der Grundstücke in Bezug auf ordentliche Reinigung und Desinfection der Abtritts-, Dung- und Senkgruben 2c. abzuhalten und Uebertretungsfälle zur Anzeige zu bringen.

* **Allenstein,** 3. August. Einen **jähen Tod** erlitt, wie die „Allenst. Ztg.“ erfährt, der im besten Mannesalter stehende **Rittmeister Boy** vom hier garnisonirenden Dragonerregiment Nr. 10. Derselbe besuchte auf der Rückkehr von einer Badereise Herrn v. B. auf Sienno, setzte sich mit demselben zu Tisch und wurde von einem Herzschlage betroffen, als er Kaffee trinken wollte.

* **Aus Ostpreußen,** 3. August. Die **Fischer der beiden Haffs** führen über die diesjährige **Sommerfischerei** die bittersten Klagen. Der Fang hat bisher größtentheils nur in minderwerthigen Fischen bestanden, und selten wurden einzelne gute Züge gemacht. Nur der Kalfang allein ist einigermaßen lohnend und hält den Muth der Leute aufrecht. Die schwachen Fänge führen die Fischer mit aller Entschiedenheit allein auf die ungewöhnlich heiße Witterung zurück; die Fische halten sich, ihrer Ansicht nach, bei der Hitze so tief auf, daß sie vom Netz gar nicht erreicht werden. Nun hofft man auf einen guten Herbst, schlägt auch der fehl, dann steht mancher familienreiche Fischer einer schweren Zeit gegenüber.

* **Von der Grenze,** 3. August. Ein **aufregender Kampf** entspann sich am letzten Sonntag in der unweit der Grenze gelegenen Szischlaker Forst. Ein Forstbeamter stieß auf zwei Wilddiebe, die sofort ein Feuer auf denselben eröffneten. Der hinter einem starken Baume Schutz suchende Beamte, welcher nun ebenfalls zum Gewehr griff, verwundete den einen der Wilddiebe so schwer, daß derselbe per Fuhrwerk weiter transportirt werden mußte, während es dem anderen zu entkommen gelang. Die Wilddiebe waren Söhne eines russischen Besitzers, die in der Umgegend seit Jahren Wilddieberei und Diebstahl betrieben.

(K. A. Z.)

Bunte Chronik.

Schnurrige Todesanzeige. In dem „Niederschles. Anzeiger“ finden wir folgende Anzeige: Heute Morgen 4 Uhr rief Gott **nach längerem Magenleiden** meine innig geliebte Mutter in ein besseres Jenseits. „Diese Nachricht dürfte Theologen und **Mediziner** in gleichem Maße interessiren.“

* * *

Salzburg, 5. August. In dem Zug von Salzburg nach Berchtesgarden ist gestern der **Kessel der Locomotive explodirt.** Ein Heizer wurde getödtet, während sich der Maschinist zwar durch Abspringen rettete, aber doch schwer verwundet wurde. Von den Passagieren wurden mehrere ebenfalls verwundet. Glücklicherweise war der Zug nicht stark besetzt.

Standesamt vom 5. August.

Geburten: Maurergeselle Johann Kuschel, T. — Weichensteller August Holz, T. — Hilfs-Weichensteller August Hecht, S. — Malergehilfe Gustav Burand, T. — Arbeiter Paul Rekowski, S. — Schneidermeister Carl Lindner, T. — Eisenbahn-Bureau-Gehilfe Robert Bialke, T. — Zahlmeister Emil Conradski, S. — Arbeiter Oskar Heinrich August Brendtke, S. — Werftportier August Wolf, T. — Schmiedegeselle Johann Neumann, T. — Arbeiter Rudolf Papius, T. — Maurergeselle Franz Szynkowski, S. — Schmiedegeselle Robert Teschner, S. — Buchhalter Paul Hachbart, S. — Stellmachergeselle Hermann Hüll, T. — Arbeiter Carl Hensler, T. — Unehel. 1 S.

Aufgebote: Sergeant Wilhelm Abrahams hier und Emma Henriette Kneiphoff zu Lichtfelde.

Heirathen: Arbeiter August Ferdinand Giese und Mathilde Auguste Kapahnke. — Arbeiter August Hermann Schwenck und Johanna Auguste Kohlert.

Todesfälle: Frau Emilie Louise Teßmer geb. Wilke, 70 J. — S. des Schuhmachergesellen Johann Semmelroth, 5 M. — S. des Bremsers bei der Kgl. Ostbahn Emil Loch, 7 M. — S. des Schmiedegesellen Hermann Heinrichs, 2 M. — Sattlermeister und Tapezier Paul Carl Francke, 33 J. — Frau Dorothea Peters geb. Welm, 68 J. — Pensionirter Wachtmann Johann Friedrich Ehrich, 65 J. — S. des Schmiedegesellen Gustav Fischer, 6 M. — T. des Arbeiters Gustav Schmidt, 2 W. — T. des Schuhmachers Hermann Röhr, 1 J. — T. des Schneidermeisters Carl Lindner, 1 Tg. — S. des Kaufmanns Hermann Strehlau, 5 M. Gastwirth Ferdinand Stemke, 46 J. — S. des Tischlergesellen Rudolf Keller, 11 W. — T. des Zimmerges. Albert Theodor Klawitter, 2 J. 5 M. — Dienstmädchen Martha Sieg, 15 J. — T. des Arbeiters Karl Geromski, 1 J. 2 M. — S. des Zimmergesellen Josef Grenkowitz, 10 M. — S. des Kutschers Valentin Arendt, 9 Tg. — Unehel.: 1 S. 1 T.

Danziger Börse vom 5. August.

Weizen loco ohne Handel, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—799 Gr.	130—158 M Br.
hochbunt	745—799 Gr.	130—157 M Br.
hellbunt	745—799 Gr.	129—157 M Br.
bunt	745—788 Gr.	126—155 M Br.
roth	745—799 Gr.	126—154 M Br.
ordinär	713—766 Gr.	119—149 M Br.

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 124 M zum freien Verkehr 756 Gr. 153 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per August-Septbr. transit — M bez., per Septbr.-Oktober zum freien Verkehr 152½ M Br., 152 M Gd., do. transit 126 M bez., per Oktober-November zum freien Verkehr 153 M Br., 152½ M Gd., do. transit 126½ M Br., 126 M Gd., per November-Dezember transit 127½ M Br., 127 M Gd., per April-Mai transit 132½ M Br., 132 M Gd.

Roggen loco niedriger, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 130—132 M bez. transit 94 M bez.

Regulirungspreis 714 Gr. lieferbar inländisch 130 M, unterpolnisch 94 M.

Auf Lieferung per August-Septbr. inländ. 131½ M Br., 131 M Gd., unterpoln. 93½ M bez., per Sept.-Oktbr. inländ. 132 M bez., do. unterpoln. 94 M bez., transit 94 M Br., 93½ M Gd., per Oktober-Novbr. inländ. 133½ M Br., 133 M Gd., do. unterpolnisch 94½ M Br., 94 M Gd., per Novbr.-Dezember unterpoln. 95 M Br., 94½ M Gd., per April-Mai inländisch 136 M Br., 135 M Gd., unterpoln. 99 M Br., 98 M Gd.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 162—164 M bez.

Rübsen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 213—217 M bez., russ. Winter- 206 bez.

Raps loco matter, per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 180—223 M bez.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. fein 190—200 M bez.

Dotter per Tonne von 1000 Kilogr. russ. 150 M bez.

Spiritus per 10 000 % Liter contingent. loco 55½ M Br., August 55½ M Br., nicht contingentirt 35½ M Br., August 35½ M Br.

Fracht-Abschlüsse vom 29. Juli bis 5. August.

Für Segelschiffe von Danzig. Für Holz: nach Grimsby 8 s. 6 d. per Load Fichten, Sunderland North Dock 7 s. 9 d. per Load Fichten, Bordeaux 27½ Frcs. und 15 % per Last Fichten, 31½ Frcs. und 15 % per Last eichene Bretter, 37½ Frcs. und 15 % per Last eichene Stammenden.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 5. August. **Rinder:** Es waren zum Verkauf gestellt 2779 Stück. Tendenz: Langsames Geschäft, geringer Export. Bezahlt wurde für 1. Qualität 56 bis 58 M, 2. Qualität 51—54 M, 3. Qualität 38 bis 46 M, 4. Qualität 33—36 M per 100 Pfd. Fleischgewicht.

Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 6542 Stück. Tendenz: Belebtes Geschäft. Bezahlt wurde für 1. Qualität 55—56 M, 2. Qual. 53—54 M, 3. Qualität 50—52 M per 100 Pfd. mit 20 % Tara. Bakonier erzielten 50—51 M per 100 Pfd. mit 45 bis 50 Pfd. Tara per Stück.

Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 1110 Stück. Tendenz: Schleppendes Geschäft. Bezahlt wurde für 1. Qual. 50—53 ₰, 2. Qual. 46—49 ₰, 3. Qualität 41—45 ₰ per Pfd. Fleischgewicht.

Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 20 155 Stück. Tendenz: Mattes Geschäft; Markt nicht ganz geräumt. Für Magerhammel sehr gedrücktes Geschäft, keineswegs ausverkauft. Bezahlt wurde für 1. Qualität 40—48 ₰, 2. Qualität 32—38 ₰ per Pfd. Fleischgewicht.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Gander** in Danzig.
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.

Loubier & Barck,

76, Langgasse 76.

Zu Dominiks-Einkäufen

empfehlen wir zu außergewöhnlichen billigen Preisen:

Halbleinen p. Mtr. 45, 50, 60 Pf.
Halbgekl. Leinen, Stck. v. 30 Mtr. 16 Mk. 50 Pf.
Handtücher, per Mtr. 30, 34, 40 Pf.
Abgepaßte Handtücher, Dtzd. 3, 3,40, 4 Mk.
Damast-Handtücher, Dtzd. 6,50 Mk.
Tischtücher, 110|125 cm. gr., Stck. 1,20 Mk.
Servietten, 60|60 cm. gr., Dtzd. 4,50 Mk.
Taschentücher für Kinder, Dtzd. 1 Mk.
Taschentücher für Damen, Dtzd. 2 Mk.
Züchen, 84 cm. br., Mtr. 40, 50 Pf.
Züchen, leinen, Mtr. 60 bis 90 Pf.

Damenhemden, p. Stck. von 1 Mk. an.
Kinderhemden, p. Stck. von 35 Pf. an.
Mädchen- und Knabenhemden, von 80 Pf. an.
Herrenhemden, p. Stck. von 1,25 Mk. an.
Oberhemden, p. Stck. von 2,75 Mk. an, gutsitzend, hier gearbeitet.
Negligeejacken, reich garnirt, 1,75 Mk.
Pantalons, 1,76 Mk.
Wollröcke von 1,50 Mk. an.
Haus- und Küchenschürzen von 50 Pf. an
Kinderschürzen von 30 Pf. an.

Hemdentuch, 80 cm breit, Meter 35 Pf.

Gardinen, Teppiche, Tischdecken zu sehr billigen Preisen.

Berliner Warps, Ginghams, baumwollene Flanelle, halb- und ganzwollene Kleiderstoffe
zu enorm billigen Preisen.

Hemden, Flanelle, Frisaden von 1 Mark an.

Special-Arzt Berlin,
Dr. Meyer Kronenstrasse Nr. 2, 1 Tr.
heilt Geschlechts-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände der Männer, nach langjähr. bewähr. Methode, bei frischen Fällen in 3—4 Tagen, veralt. u. verzw. ebenf. in sehr kurzer Zeit. Nur v. 12—2, 6—7 (auch Sonnt.) Auswärt. mit gleich. Erfolge briefl. u. verschwieg. (910

Kurhaus Westerplatte.

Sonntag, den 6. August cr.:

Großes

Militär-Concert

ausgeführt von der Kapelle des 128. Infanterie-Regiments unter persönlicher Leitung des Hrn. Musikdirigent. Recoschewitz.
Anfang 4 Uhr.
Entree: Sonntags 25 ₰, Wochentags 10 ₰.
Dampfer fahren nach Bedürfniß, letzter Dampfer 10 Uhr Abends.
818) **H. Reissmann.**

Wilhelm-Theater.

Bes. u. Dir.: Hugo Meyer.
Sonntag, d. 6. August cr.:

9. Gastspiel des Berl. Parodie-Theaters.

Neues Repertoir.
Der bairische Hiesel; Heimath; Lohengrin; Wilhelm Tell.
Kassenöffnung 6½ Uhr, Anfang präcise 7 Uhr.
Montag, den 7. August cr.:
10 Gastspiel des Berliner Parodie-Theaters.
Der bairische Hiesel; Heimath; Lohengrin.
Kassenöffnung 7½ Uhr,
Pr. d. Pl. u. Nähr. s. Plak.

Kurhaus Westerplatte.

Dienstag, den 8. August:

Erstes großes diesjähriges

Brillant-, Land-, Luft- und Kriegs-

Feuerwerk

in zwei Abtheilungen

unter Leitung des staatlich geprüften Kunstfeuerwerkers Herrn **Adolf Bock**, vom Riesen-Etablissement Sternecker, Weißensee bei Berlin.

Besonders sind hervorzuheben: Die hängenden Gärten der Königin Semiramis in Assyrien (eigene Erfindung). — Der Stern der Beduinen. Jubiläums-Luft-Bomben mit Verwandlung (einzig dastehend) sowie die Riesenfront

„Deutschlands Stolz“,

eine Feuerwerksfront von 300 Fuß Länge und 40 Fuß Höhe, welche mit einer Brillant-Kanonade endet.

Zum Schluss:

Die Beschießung von Belfort,

großes pyrotechnisches Schauspiel aus d. denkwürdigen Kriegsjahren von 1870/71, mit vollständig neuen Decorationen aus dem Atelier der Decorationsmaler Herren Wegener und Stechert, Berlin.

CONCERT

der Kapelle des 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1
in Uniform.
unter Leitung des Stabstrompeters Herrn Lehmann.
Anfang des Concerts 4½ Uhr, des Feuerwerks 8½ Uhr.
Entree 50 ₰. Die geehrten Abonnenten 25 ₰ pro Person.
☞ Dampfer fahren nach Bedürfniß. ☜
907) Hochachtungsvoll ergebenst.
H. Reissmann.

Mode-, Seiden-, Leinenwaaren.

Bett- und Tischzeuge. — Teppiche, Gardinen.

Gebrüder Lange,

9, Gr. Wollwebergasse 9,
offeriren
der vorgerückten Saison wegen für die Hälfte des regulären Werthes

☞ **Kleiderstoffe** ☜

Elsasser Barchende, Flanelle, Battiste
Mousseline de laines.
Steppdeck., Taschentücher, Tricotag.
☞ **Wäsche.** ☜
Größte Auswahl Corsets, Blousen, Morgenröcke.
☞ **Enorm billig.** ☜
Bestellungen nach Maaß werden unter Garantie in kürzester Zeit sauber und prompt ausgeführt.
Alleinverkauf für schwarze Garantie-Seide.

Woll- und Baumwollwaaren.

Großer Dominiks-Ausverkauf.

Wie alljährlich werden auch in diesem Jahre während der Dominikszeit große Posten

Sonnen- u. Regenschirme

zu auffallend billigen Preisen ausverkauft.
Der Verkauf findet nur in meinem Geschäftslokal statt.

S. Deutschland,

Schirm-Fabrik, Langgasse 82.
NB. Für Engros-Einkäufer billigste Bezugsquelle.

Grösstes

Nähmaschinen-Lager der Provinz,

Lieferant für Militärbehörden, Lehrer u. Beamten.
Eigene Reparatur- und Justir-Werkstätten.

Meine Nähmaschinen sind anerkannt die besten für Familien und Handwerker. Sie sind berühmt durch das dazu verwendete Material und zeichnen sich auch von allen andern durch vorzügliche Justirung und dadurch erreichte ganz außergewöhnliche **Nähfähigkeit, bis 2000 Stiche in der Minute,** aus. — Ich liefere bei reeller Garantie und bequemer Zahlungsweise

Neue hocharm. deutsche Singer-Tretnähmaschinen

für 50 ℳ, 54 ℳ, 67 ℳ 50 ₰, 81 ℳ
Tüchtige Vertreter gesucht. Preislisten gratis.

Paul Rudolphy, Danzig,

Hauptgeschäft und Engros-Lager in Danzig, Langenmarkt 2.
Zweiggeschäft in Elbing, Schmiedestraße 1.

Paul Rudolphy, Danzig,

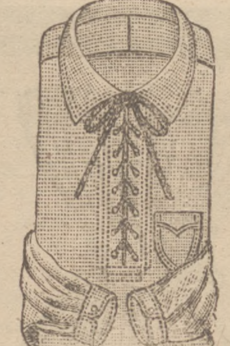
Hauptgeschäft und Engros-Lager
Danzig, Langenmarkt 2,
Zweiggeschäft Elbing, Schmiedestraße 1.

Manufactur-, Leinen- und Baumwollenwaaren.
Kurzwaaren, Wäsche, Corsets, Strickgarne und Strumpfwaaren.

Ich empfehle in großer Auswahl und anerkannt preiswerthen Qualitäten zu gern gesehenen

Dominiks-Geschenken:

Damen- und Kinderschürzen in jeder Art
das Stück von 25 Pfennig bis 6 Mark.



Elegante **Reisehemden** mit Schnur und Quaste von 2 bis 8 Mk.

Stoffe für Hauskleider
per Mt. 40, 50, 60, 70, 80 Pf.

Schwarze Cachemires
und Phantasie-Stoffe
der Mt. 0,90, 1, 1,15 b. 3 Mk.

Leinen, Halbleinen und Elsasser Weißwaaren
in jeder Preislage.

Tisch- und Handtücher, Servietten und Wirtschaftstücher.

☞ Größtes ☜

Fahrräder-Lager der Provinz.

Alleiniger Vertreter der größten Fabriken:
Seidel & Naumann,
Dürkopp & Co.,
Winkelhofer & Jaenicke
und anderer nur ersten Renomées.

Die von mir eingeführten Fabrikate haben überall die großartigsten Erfolge erreicht, und sind infolge ihrer Construction und Montirung, speciell der Reifen, auf Grund der in der letzten Saison gemachten Erfahrungen **die vollkommensten**

Fahrräder der Gegenwart.

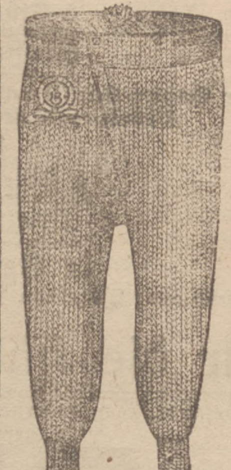
Ich offerire neue Rover mit ganzer Ausrüstung für 150, 175, 200, 240, 250, 275 u. 300 Mk., gebrauchte Rover von 40 Mk. an bis 200 Mk. Größte Auswahl in Sport-Bekleidungsgegenständen.

Paul Rudolphy, Danzig.

Tücher,
Echarpes,
Blousen, Corsets,
Staubröcke,
Strümpfe,
Handschuhe,
Regenschirme,
Taschentücher.



Elegante **Wirthschafts-Schürzen** mit breitem Marinekragen.



Normal-Beinkleid mit Magenschutz.

Usluga polska.

Fertige Damen-Wäsche:

Damen-Hemden für 1,—, 1,10, 1,25, 1,40, 1,50 bis 5 ℳ
Damen-Beinkleider für 1,25, 1,50, 1,75, 2 bis 3 ℳ
Negligee-Jacken für 1,25, 1,50, 1,75, 2 bis 2,50 ℳ

Fertige Herren-Wäsche:

Oberhemden für 2,50 ℳ, 3 ℳ, 4 ℳ, 5,50 ℳ
Kragen, Manschetten, Chemisets, Serviteurs, Cravatten,
Nachthemden für 1,25 ℳ, 1,50 ℳ, 1,75 ℳ, 2 ℳ
— 3 Paar Touristen-Socken für 20 Pf. —
Tricotagen, Hosenträger.

Fertige Kinder-Wäsche:

Mädchen-Hemden für 65 Pf., 75 Pf., 85 Pf., 1 ℳ, 1,20 ℳ
Mädchen-Beinkleider für 45, 55, 65, 75, 85 Pf., 1 ℳ
Knaben-Hemden für 60 Pf., 70 Pf., 80 Pf., 1 ℳ, 1,20 ℳ

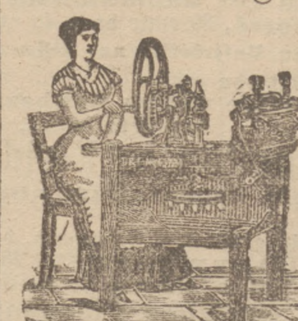
Fertige Erstlings-Wäsche:

Erstlings-Hemden für 25, 30, 35, 40, 45, 50 Pf.
Erstlings-Jäckchen für 40, 50, 60, 75, 90 Pf., 1 Mk.
Wickeldecken, Wickelbänder, Wickelhöschen, Steckkissen.
Sämmtliche Wäsche wird in meiner eigenen Zuschneiderei zugeschnitten und aufs Sauberste angefertigt.
— Das Einsticken von Namen billigst berechnet. —

Paul Rudolphy, Danzig.

Grösstes Lager von Waschmaschinen,

Wäsche-Wringern u. Wäsche-Mangeln.



Meine Waschmaschinen mit solidem Zinkeinsatz, leisten dreimal so viel als irgend eine Waschfrau u. sparen dadurch bei jeder Wäsche **2 bis 3 Mark.**

Wäsche-Wringer Germania

mit besten Para-Gummiwalzen
15, 16,50, 18 u. 20 Mk.

Meine neue Patent-Mangel

mit drei Walzen, Mangeltuch und Anrichtetisch, ersetzt eine große englische Drehrolle vollkommen.
Die Wäsche wird glatt wie geplättet.
Preis 67 Mk. 50 Pf.

Schmucksachen: Brochen, Colliers, Armbänder, Haarschmuck, Nippes, Bijouterie und Luxus-Gegenstände, Photographie-Albums. — **Lederwaaren:** Damen-Gürtel, Couriertaschen, Reise-Handtaschen, Portemonnaies, Cigarrentaschen, Necessaires etc. etc.

Ertmann & Perlewitz,

En gros. Manufacturwaaren-Haus. En detail.

Holzmarkt 23, 25, 26. **DANZIG** Holzmarkt 23, 25, 26.

Manufactur- und Modewaaren, Seidenstoffe und Sammete, Möbelstoffe und Gardinen, Bettzeuge, Leinewand und Teppiche, wollene Tücher, Taschentücher, Tisch-, Bett- und Schlafdecken, Futterstoffe, Tricotagen,

empfehlen für

Dominiks-Einkäufe

ihre auf das reichhaltigste sortirten Läger und erlauben sich hieraus als besonders preiswerth hervorzuheben:

Schwere Creasleinen für Leib- und Bettwäsche geeignet, von 30 Pf. pr. Meter an, bis zu den feinsten Qualitäten.
Schwerste Bielefelder Laken und Bezugleinen, in geklärt und ungeklärt 134 cm breit, von 60 Pf. pr. Meter an.
Herrenhuter Reinleinen-Creas, anerkannt vorzügliches Fabrikat in Stücken von 33½ Meter gleich 50 Berliner Ellen, von 20 M. an.
Deutscher Linon und Dowlas, 134—160 cm breit, für Bezüge und Laken geeignet, ganz schwere Waare von 75 Pf. pr. Meter an.
Elsasser Hemdentuche (Specialität der Firma), welche sich durch vorzügliche Bleiche und grösste Haltbarkeit auszeichnen, von 25 Pf. pr. Meter an bis zu den feinsten Qualitäten.
Wiener Curt, Piqué-Parchende, Dammassé Satins, Shirting, sowie alle andern **Negligeestoffe** von 30 Pf. pr. Meter an.

Federleinen, Inlett und Bettköper für Oberbetten und Kissen in garantirt federdichten Qualitäten und allen Breiten von 38 Pf. pr. Meter an.
Bettdrell für Unterbetten, federdicht in allen Breiten und Qualitäten von 45 Pf. pr. Meter an.
Carrirte Bettbezüge in Leinen, waschächt, von 30 Pf. pr. Meter an.
Weisse Waffelbettdecken Mk. 1,30 pr. Stück.
Schwere Zwirnleinen- und Hausmacher-Handtücher, für den Küchengebrauch geeignet, 3 Mk. und 3,50 pr. Dtz.
Ungeklärte Creas-Drell-Handtücher 3,50 und 4,00 Mk. pr. Dtz.
Jaquard-Handtücher feinstes Handgespinst, reizende Blumenmuster 5 Mk., 6 Mk. und 7 Mk. pr. Dtz.
Schwere reinleinene Damast-Tischtücher in den grossartigsten Mustern von 1 M. pr. Stück an.

Wäsche-Artikel für Damen, Herren und Kinder

in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.

Boye, Flanelle und Frisaden, in vorzugsweiser krumpffreier Waare von 75 Pf. pro Meter an.

Unsere noch reichhaltig sortirten

Wasch- und Kleiderstoff-Läger

sind bedeutend zurückgesetzt und empfehlen wir als ganz bedeutend unter Preis 919

Einen Posten schwere Elsasser Cretonnes pr. Meter 30 bis 40 Pf.
Einen Posten prima doppelbreite Wollen-Neige p. Meter 45 Pf.
Einen Posten doppelbreite, schwere Hauskleiderstoffe pr. Meter 60—80 Pf.
Einen Posten doppelbreite, reinwollene Diagonals pr. Meter 1,00 M.

Preise billig, aber fest. — Bedienung streng reell. — Alles Nichtconvenirende wird bereitwilligst umgetauscht.



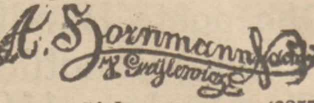
Die verschiedenen, so sehr begehrten und beliebt gewordenen

Sommerhandschuhe

Fil perse 6 Kn. lang v. ℳ 0,40 an,
Halbseidene - - 0,50 an,
Reinseidene - - 0,80 an,
Stulphandschuhe - - 0,30 an,
sind sämmtlich in ganz neuem Farbensortiment wieder am Lager und passen sehr gut zu kleinen Dominiksgeschenken.

Sommer-Cravatten

in sehr reicher Auswahl zu ganz billigen Preisen



51 Langgasse. (6857

Für 3 Mark 50 Pfennig werden in meinem Atelier 1 Dtz. Bilder (Visit-Format) geliefert.

Cabinet-Format ½ Dtzd. 5 ℳ, 1 Dtzd. 8 ℳ. (848

Vorzüglichste Ausführung. Aufnahmen finden bei jeder Witterung statt.

J. Blaschke,
Photograph,
Danzig, Poggenpfuhl 80.

Zähne, Plomben etc.,
Reparaturen und Umarbeiten fertigt billigst
H. Löffler, Zahntechniker,
Heil. Geistgasse 9. (928

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Reuter's Bureau, Dresden, Ostra-Allee 35.

Gebr. Boguniewski,

Kohlenmarkt Nr. 31 empfehlen im polnischen König



Zu Dominiks-Einkäufen:

Kleiderstoffe in reiner Wolle,
doppeltbreit, per Meter 1,00 ℳ, 1,20 ℳ, 1,50 ℳ, 1,80 ℳ, 2,00 ℳ
Hauskleiderstoffe,
doppelbreit, per Meter 50 ₰, 60 ₰, 75 ₰, 90 ₰, 1,00 ℳ, 1.20 ℳ
Double-Cachemires,
per Meter 90 ₰, 1,00 ℳ, 1,20 ℳ, 1,50 ℳ, 1,80 ℳ, 2,00 ℳ

Hemdentuche und Renforcée,
per Meter 30 ₰, 37½ ₰, 45 ₰, 50 ₰, 60 ₰
Boys, Flanelle, Frisaden,
per Meter 75 ₰, 90 ₰, 1,05 ℳ, 1,20 ℳ, 1,50 ℳ
Druckflanelle
in hübschen Dessins, per Meter 45 ₰, 60 ₰

Herren-, Damen- und Kinderwäsche in sauberer Ausführung.

Einen Posten Rein Leinen-Creas, 84 cm. breit, per Meter 60 Pfennig.

Reelle Bedienung. Feste Preise.

Zum Dominik in den Langenbuden.

Bitte auf Firma zu achten.

Giuseppe Cottini aus Mailand

Verkauf echter Schmucksachen.

Italienische Bijouterieen in Gold, Silber, Granat., Korallen, Amethysten, Perlen, Similis, Bernstein.

Elfenbein und Jet.

Armbänder, Brochen, Shlipsnadeln, Ringe, Ketten, Colliers, Kreuze und Ohrringe in größter Auswahl.

Nur Neuheiten. Hübsche und billige Dominiks-Geschenke.

Billige Preise bei bekannt reeller Bedienung.

Hochachtungsvollst (906

Giuseppe Cottini aus Mailand.

Potrykus & Fuchs,

Danzig, Gr. Wollwebergasse 4,

Ausstattungs-Magazin für Wäsche u. Betten, Manufactur- u. Weißwaaren-Handlung,

empfehlen zu bedeutend herabgesetzten Preisen:

Franco-Versandt aller Aufträge von Mark 20,00 an.

Reichhaltige Muster-Collectionen stehen auf Wunsch sofort und franco zur Verfügung.

Ungeklärte reinleinen Creas unter voller Garantie für Haltbarkeit, das Stück 33⅓ mtr zu ℳ 19, 20, 21, 22.
Schwere Lakenleinen 130 cmtr breit, pro mtr ℳ 0,75, 0,90, 1,00.
160 „ „ „ „ ℳ 1,20, 1,35, 1,50.
Prima geklärte Leinen für Leib- und Bettwäsche, bestes Fabrikat, zu Original-Fabrikpreisen, lt. Preisliste.
Küchen-Handtücher pro mtr ℳ 0,25, 0,30, 0,35, 0,45.
Küchen-Handtücher, abgepaßt, pro Dutzend ℳ 2,75, 3,00, 3,50, 6,00.
Reinleinene Gesichts-Handtücher pro Dutzend ℳ 5,50, 6,00, 7,00 bis 20,00.
Jacquard Tischtücher in guter Waare, pro Stück ℳ 1,00, 1,25, 1, 50. 823
Jacquard Servietten pro Dutzend ℳ 4,00.

Eine große Partie extra schwerer **Tischtücher und Servietten** in ausrangirten Mustern ca. 30% unter regulären Preisen.

Enorm billig

verkaufen wir, soweit der Vorrath reicht, eine große Partie guter, fehlerfreier, reinleinener

Taschen-Tücher

mit theilweise nicht ganz gleichen Borden im Dutzend.

Leinene Staubtücher per Dutzend ℳ 2,00, **Baumwollene Staubtücher, gesäumt,** per Dtzd. ℳ 1 bis 2.
Hemdentuch, Dowlas und Renforcé, 80 cmtr breit, in nur guten Qualitäten, pro mtr ℳ 0,30.
Bett-Einschüttungen für Oberbetten, Unterbetten und Kissen in größter Auswahl, bewährte Qualitäten, garantirt federdicht, fertig genäht. Nählohn gratis.
Fertige Laken von ℳ 1,50 an. **Fertige weisse Bettbezüge** (1 großer Bezug und 2 Kissen) Satz ℳ 4,50.
„ **carrirte** „ (1 „ „ „ 2 „) „ ℳ 3,70.

Neuheiten in Kleiderstoffen:

Changeants, Cheviots, Diagonals, Noppés, Damentuche, Jacquards in großer, geschmackvoller Auswahl zu billigen Preisen.
Wohlfeile Hauskleiderstoffe, sehr geeignet zu Geschenken, doppeltbreit, pro mtr ℳ 0,50, 0,60, 0,90.
Schwarze reinseidene Merveilleux pro mtr ℳ 2,25, 2,50, 3,00 u. s. w.
Neuheiten in seidenen Besatzstoffen, Sammete und Plüsche.

Englische Tüll-Gardinen

in großartigster Auswahl, weiß u. crême, sauber mit Band eingefaßt, pro mtr ℳ 0,25, 0,30, 0,40, 0,50, 0.60, 0,70—1,50.
Abgepasste Engl. Tüll-Gardinen, weiß u. crême. **Tülldecken** in all. Größen. **Vitrages u. Lambrequins.**
Congress-Stoffe für Gardinen, crême und weiß, pro mtr ℳ 0,35, 0,40, 0,45, 0,60, 0,75 etc. etc.

Fertige Wäsche für Damen, Herren und Kinder.

Damen-Hemden per Stück von ℳ 1,10 an.
„ **Pantalons** „ „ „ ℳ 1,10 „
Negligé-Jacken „ „ „ ℳ 1,00 „

Kinderhemden in allen Größen.

Oberhemden, Kragen, Manschetten, Cravatten.

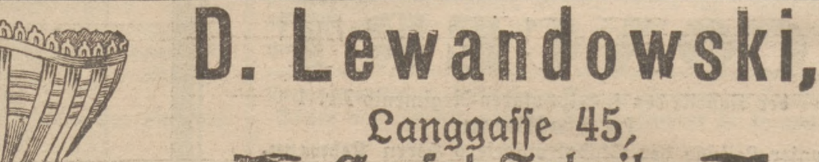
Gewebte Unterkleider in Baumwolle, Wolle, Vigogne und Seide.

Größte Auswahl in fertigen **Schürzen** zu bekannt allerbilligsten Preisen. **Jupons** für Damen von ℳ 2,50.

Geschäfts-Princip: Grosser Umsatz, Kleiner Nutzen.

Eine Partie Tricottaillen u. Corsets ist zu enorm billigen Preisen zum Ausverkauf gestellt.

Streng reelle Bedienung, feste Preise.



D. Lewandowski,

Langgasse 45,

Corset-Fabrik.

Wegen gänzlichen Umbaues meiner Geschäftslokalitäten unterstelle ich räumungshalber mein enorm großes Lager, assortirt mit den besten und neuestn Erzeugnissen der Branche des In- und Auslandes, einem vollständigen

Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzen Preisen.

Große Posten **Damen- und Kinder-Corsets**
zu herabgesetzten Preisen
à Stück 75 Pf., 90 Pf., 1 Mk., bis 2 Mk. 50 Pf.

Große Posten **Damen- und Kinder-Corsets,**
hochschnürende und tiefschnürende Facons,
zu herabgesetzten Preisen,
à Stück 2.75, 3.—, 3.25, 3.50, 3.75 Mk.,

Große Posten **Damen-Corsets,**
darunter Empire-Schnitt und Maria Antoinetten-Mieder ꝛc., auf echten **Stahlstäben** und **Fischbein** gearbeitet, in schwarz, weiß und couleurten Farben
zu herabgesetzten Preisen
à Stück 4.—, 4.25, 4,50, 5.— bis 10 Mk.

Einen Posten **Damen-Corsets**
in Seide, Atlas, Lasting und Drell,
bestehend aus: Einzelnen Dessins, Decorationscorsets, Reisemustern, leichtbeschädigten Corsets ꝛc. ꝛc.

für die Hälfte des regulären Preises.

Der **Versandt** nach außerhalb und **Anfertigung nach Maaß** geschieht weiter wie bisher in gewissenhafter und promptester Ausführung.

Die Preise sind streng fest.

Der Ausverkauf dauert wegen Räumung des Lokals nur noch kurze Zeit.

Zu Dominiks-Geschenken

empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen:
Portemonnaies, Cigarrentaschen, Brieftaschen, Poesie- u. Photographie-Albums, Damen-Taschen, Schreibzeuge, Plaidriemen, Damen-Gürtel, sowie sämmtliche Schulbedarfsartikel.

Für Briefmarkensammler:
Ausländische Briefmarken in großer Auswahl.
Crêpe-Seiden-Papier, zum Anfertigen von Lampenschirmen.
Zum Anfertigen künstlicher Blumen sämmtliche Bestandtheile.

F. Steinhoff, 2. Damm Nr. 7.

1 Posten Cassetten mit Briefbogen und Couverts gefüllt verkaufe, um damit zu räumen, für den Einkaufspreis.

Auf d. Heumarkt.

Ritters Original-Liliputaner,

die kleinsten Künstler der Welt. Vorführung d. bestdressirtesten Hunde-Meute der Gegenwart. Ringkampf- u. Saltomortale-Hunde. (911

Die Direction.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 183 des „Danziger Courier“.

Sonntag, 6. August 1893.

Kitty.

Novelle von C. Brachvogel.

[Nachdruck verboten.]

„Ja, ja, cher comte, Sie dürfen mir schon glauben, daß ich nur Ihr Bestes will. Denn ich bin nun einmal Ihre Freundin, und will es ewig, ewig bleiben,“ versicherte Frau Kitty lächelnd, indem sie die letzten drei Worte mit der ihnen zugehörenden Melodie halblaut trällerte. Ihre Stimme war nicht frisch, und die Töne drangen auch nicht einmal rein aus der Kehle hervor, aber der elegante, in dieser Weise angesungene Reiteroffizier besaß augenscheinlich auch kein sehr ausgebildetes, musikalisches Gehör, denn nicht das leiseste Zucken in seinem Gesicht verrieth irgend eine peinliche Empfindung, als er trocken entgegnete: „Ewig ist ein bischen lang.“

„Ihrer Unbeständigkeit wohl ein unfaßlicher Begriff?“

Er erhob sich halb aus dem bequemen Lutherstuhl, in dem er sich am Theetischchen niedergesetzt und machte der jungen Wittwe eine leichte Verbeugung.

„Außerordentlich schmeichelhaft,“ sagte er, sich wieder zurücksinken lassend. „Was wissen Sie denn von meiner Unbeständigkeit?“

Sie lachte laut auf.

„Genug, genug! Was alle Welt erzählt!“

„Bah, alle Welt, das ist was Rechtes?“

„Nun ja, aber Sie selbst haben mir auch genug gebeichtet. Denken Sie ’mal, ich kenne Sie jetzt seit zwei Jahren, bin seit ungefähr einem Jahre zur Freundin und Vertrauten avancirt; was habe ich da für Odysseen von Liebesfahrten und natürlich (sie betonte das Wort ein klein wenig ironisch) Erfolgen theils mit angesehen, theils von Ihnen berichtet bekommen. Discretion ist ja eine Ihrer Haupteigenschaften.“ Sie lächelte schalkhaft bei den letzten Worten. „Noch eine Tasse Thee?“

„Ja, wenn ich bitten darf.“

Es war ein reizendes, lauschiges Renaissancegemach, in dem Frau Kitty zu empfangen pflegte. Schöne Bilder und werthvolle Teppiche bekleideten die rothgemalten Wände, und schwellende, broncefarbene Sammtmöbel vereinten sich mit japanischen Tischchen, und türkischen, perlmutterbelegten, stummen Dienern zu einem etwas internationalen, aber dennoch sehr reizvollen Ganzen. Unter einem Paneel, das ganz vollgestellt war mit venetianischen Gläsern, Florentiner Majoliken und niedlichen, alterthümlichen Bizarrerien, stand eine bequeme Ottomane mit nachlässig hingeworfenem, weißem Ziegenfell bedeckt, davor ein japanisches Theetischchen aus bunten Matten, mit verschiedenen Klappen, auf denen Alles Platz finden mußte, was die langgestengelte Silberlampe naturgemäß verdrängt hatte. Es wäre zwar practischer gewesen, Tassen, Zucker und Theekanne gleich bei der Hand zu haben, als erst immer in Schlangenwindungen danach tasten zu müssen, aber Frau Kitty fand es urgemüthlich, so dicht bei der Lampe zu sitzen, und der rosige Seidenschleier, der das allzugrelle Licht dämpfte, gab auch dem Teint und der ganzen Erscheinung einen eigenartigen, duftverschwommenen Reiz.

Ganz betroffen blickte ihr der Graf nach, als sie sich langsam von der Ottomane erhob und zu dem großen Ecktisch trat, auf dem der Theekessel brodelte. Es waren ja nur ein paar Schritte, die sie zu machen hatte, kaum daß die Schleppe ihres dunklen Sammetkleides Zeit und Raum fand, sich in malerische Falten zu legen, aber trotzdem fuhr es ihm wie ein Blitzstrahl durch den Sinn:

„Welch’ ein Nonsens, der Freund dieser Frau zu sein, statt —“

Es war so ziemlich zum ersten Male, daß ihm der Gedanke kam. Auffallend schön war Kitty nie gewesen, und als er sie kennen lernte, war sie ihm so vernünftig und unterhaltend und dabei so ruhig und leidenschaftslos erschienen, daß sich sehr rasch ein wirkliches Freundschaftsverhältniß zwischen ihnen entspann. Sie erzählte ihm alle kleinen Misèren und Freuden, die das Dasein einer Salonheldin bedeuten, er berichtete rückhaltlos von all’ seinem Denken, Thun und Streben und von den vielen, vielen kleinen und großen Liebesaffairen, die ihm den Ruf eines allmächtigen, egoistischen Herzensbrechers eingetragen hatten. Die Welt fand diese Beziehungen unlogisch, hielt es für wenig glaubhaft, daß eine kaum dreißigjährige Wittwe und ein eleganter Lebemann ein harmloses Verhältniß unterhalten sollten; man lächelte discret-spöttisch, wenn Kitty sagte: „Mein Freund, Graf Waldau,“ und seine Freunde meinten vielsagend „so, so,“ wenn er gelegentlich berichtete, daß er wieder bei Kitty’s five o’clock gewesen. Die Beiden kümmerten sich aber um das Gerede der Leute gar nicht, ihm schien derlei überhaupt gleichgiltig, und Kitty ließ sich’s an dem Bewußtsein genügen, daß sie für ihn etwas anderes bedeutete, als die andern Frauen, die er mehr oder minder ausnahmslos mit dem wenig schmeichelhaften „bétail à plaisir“ belegt hatte.

Kitty stellte die rothe Tasse vor ihm nieder, setzte sich wieder auf ihren Platz und begann eine Cigarrette zu rauchen.

„Nein, Scherz beiseite, lieber Graf, es ist wirklich an der Zeit, daß Sie heirathen.“

„Soll dieser Rath vielleicht ein Freundschaftsbeweis sein.“

„Natürlich. Ein sehr gewichtiger sogar.“

„Bedauere keinen Gebrauch davon machen zu können.“

„So Und warum, wenn ich bitten darf?“

„Weil“ — — Und nun setzte er ihr auseinander, wie er’s schon ein dutzend Mal gethan, daß er nicht zur Ehe passe, weil er die reizenden Frauen als nicht respektabel genug, und die respektabeln als nicht reizend genug gefunden hatte, und sie redete dagegen, wie sie’s auch schon oft gethan, daß er ein freudloses Alter haben werde, und daß er sich doch endlich einmal aufmachen solle, die Rechte zu suchen.

„Welche ist die Rechte?“ fragte er eine Cigarre anzündend.

„Eine, die nicht gleich über Hals und Kopf in Sie verliebt ist.“

Er zuckte die Achseln.

„Ja freilich, Sie denken, das kann’s nicht geben,“ meinte Kitty.

„O bitte, da wäre ich ein fader Geck, und als der möcht’ ich doch nicht gelten.‘,

„Ein Geck sind Sie nicht, aber ein über Gebühr verwöhnter Mann.“

„Ah!“

„Ja, ah! Ich fasse es gar nicht, daß Sie immer bei Frauen so viel Erfolg gehabt haben.“

„Ach, da muß man nur recht fest wollen; da thut der Wille Alles.“

„Solneß II.?“

„Vielleicht — ja.“

„Und dann noch das Malheur, daß Sie eine Parthie sind. Das sichert Ihnen auch die Mädchen.“

„Beneidenswerth, nicht?“ sagte er spöttisch.

„Beneidenswerth? Ja. Aber nicht wegen Ihrer Erfolge, sondern nur um meiner Freundschaft willen.“

Sie lächelte kokett bei diesen Worten; er ergriff ihre Hand und drückte einen Kuß darauf.

„Warum wollen Sie mich denn à tout prix verheirathen?“

„Weil ich nur Ihr Bestes will.“

„Und mir damit das Gute mißgönnen — in Ihrer Nähe zu sein.“ Ueberrascht blickte sie ihn an, aber er küßte schon wieder die niedliche, reichberingte Hand.

„Bei Ihnen findet man gar keinen Platz zum Handkuß,“ meinte er dann lachend. Geschmeichelt sah sie auf ihre wirklich auffallend kleinen, weißen Hände:

„Das fehlte noch, daß Sie jetzt mir auch Fadaisen sagen! Aber da Sie in dem schönen Fahrwasser sind, gebe ich Ihnen die Erlaubniß, mir noch weiter den Hof zu machen. Na, wird’s bald, allons,“ setzte sie nach ein paar Secunden hinzu, als er schweigend verharrte.

„Ich kann nicht mehr den Hof machen.“

„Was Sie? Und die Millionen gebrochener Herzen?“

„O da,“ er machte eine geringschätzende Bewegung.

„Da machen Sie wohl nicht den Hof? Da wollen Sie nur immer gleich?“

„Ja ich will,“ sagte er ruhig und ergriff ihre beiden Hände.

Sie fuhr zusammen. „Das dürfen Sie bei mir nicht!“

„So. Und warum nicht?“

„Weil wir Freunde sind,“ sagte sie langsam, einen Augenblick die Augen schließend. „Und dann,“ setzte sie wieder lachend hinzu, „dann wollen Sie auch gar nicht ernsthaft. Sie selbst haben mir einmal erzählt, daß Sie nie eine Frau begehren, die Sie achten.“

„Nicht in Worten, aber in Gedanken — —“

„Ach reden Sie sich doch nicht ein, daß Sie mich bethörend finden.“

„Was wissen Sie davon?“ Sie war betroffen von dem Ausdruch seiner Augen und dem Ton seiner Stimme.

Ja; sie begriff die Zaubermacht, die dieser Mann im Stande war auszuüben . . .

Zärtlich drückte er ihre Hände. Sie lachte gezwungen auf.

„Nein, das ist zu komisch, daß Sie jetzt auch mich erobern wollen!“ Leise küßte er ihre schlanken Finger.

„Ja, das können Sie immerzu thun, wenn Sie’s amüsirt.“

„Ja, darf ich?“ Und langsam drückte er einen heißen, flammenden Kuß auf ihre Hand, ihr dabei voll in die Augen schauend. Bei diesem Blick überlief es sie.

„Es hilft Ihnen gar nichts,“ meinte sie dann wieder zuversichtlicher werdend.

„Aber warum denn nicht?“ fragte er mit gedämpfter Stimme, und wieder brach jener sonderbare Blick aus seinen Augen.

„Weil ich keine Lust habe, ein Spielzeug mehr in Ihrer Frauenpuppenstube zu sein. Weil ich geliebt sein will, heiß, innig, einzig — anders als Sie es verstehen. Frauen wie ich, sind nicht für Männer Ihrer Art.“

„Wie thöricht doch kluge Frauen auf dem Gebiete der Liebe sein können! Sie müßten wissen, daß gerade ein Weib wie Sie das Reizvollste für mich ist —“

„Ach, schweigen Sie. Sie wollen ja Leidenschaft, Temperament, Feuer, was weiß ich, was noch Alles?“

„Gerade daß Sie anders sind, reizt mich.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, nein. Sie brauchen eine andere Frau zur Liebe, ich eine andere Liebe.“ Nervös nestelten ihre Finger an den Spitzen ihres Kleides. Erich sah sie lange an.

„Wollen Sie mich vielleicht hypnotisiren?“ fragte sie matt, sich zum Scherze zwingend.

„Keine Idee davon. Ich studiere Sie.“

„Und das Ergebniß Ihrer Studien?“

„Sie sind zu drollig! Ganz anders wie andere Frauen!“

„Also, sehen Sie . . . . .“

„Kitty!“ Er faßte wieder ihre Hände.

„Bitte, werden Sie nicht frech,“ sagte sie aufstehend. „Es ist Zeit, daß Sie gehen, hohe Zeit . . . .“

Lachend trat er beiseite, und ging sich seinen Säbel umschnallen.

„Tu l’as voulu Georges Dandin! Sie haben ja verlangt, daß ich Ihnen den Hof mache. Freilich, jetzt wo’s geschehen ist, sind Sie böse darüber!“

Einen Moment lang biß sie sich auf die Lippen — wie dumm, daß sie nicht mehr an ihre scherzhafte Aufforderung gedacht, und sich jetzt so aus der Hand gegeben hatte. Aber ihre Verstimmung ging schnell wie sie gekommen war.

„Sie sehen, ich habe kein Talent zur Komödie, also auch nicht zur Liebe.“

„Darüber ließe sich streiten. Ich möchte Ihnen nur noch bemerken, daß „frech“ ein sehr starkes Wort ist.“

„Waren Sie’s etwa nicht?“

„Nein.“

„Ja, was hätten Sie denn noch thun sollen? Mich vielleicht küssen?“

„Sind Sie naiv!“

„Das hätte ich mir aber höflichst verbeten,“ sagte sie trocken, sich wieder auf die Ottomane niederlassend.

„Dazu wäre es wohl hinterher zu spät gewesen!“

„Ich bin starr. Sie denken wirklich, daß man mich einfach küßt —“

„Ein Kuß ist doch keine Staatsaffaire.“

„Gute Nacht, Herr Graf, es bleibt bei der Freundschaft.“

„Ja, ja, gute Nacht.“

„Lassen Sie sich bald wieder sehen!“

„In den allernächsten Tagen.“

Er küßte ihr die Hand, verneigte sich und ging.

Unter der Thür blieb er noch einmal stehen, um seine endgültige Abschiedsverbeugung anzubringen. Kitty war aufgestanden, die Rechte stützte sich leicht auf den bunten Theetisch, während sie mit der Linken über die Schläfe fuhr, als wolle sie ein Traumbild verscheuchen. Ihre Augen glänzten, und ihre Wangen waren leicht geröthet; offenbar hatte das Gespräch sie sehr erregt.

Und nun ereignete sich etwas Ungeheuerliches . . . Mit zwei raschen Schritten war Erich wieder im Zimmer, und Mütze und Handschuhe auf den nächsten Stuhl werfend, breitete er die Arme weit aus —

Als er fünf Minuten später in seiner, ganz dicht bei Kittys Wohnung gelegenen Behausung angelangt war, schleuderte er Mantel, Mütze, Säbel und Handschuhe unmuthig in eine Ecke und ließ sich mit einem grimmigen Gesicht in einen bequemen Armstuhl sinken. Aber schon nach ein Paar Minuten sprang er auf, ging zu seinem Ankleidespiegel und betrachtete lange und aufmerksam das Bild, das ihm daraus entgegenschaute. War es denn möglich, er, Erich, Graf zu Waldau, Gubenberg und Dennewitz, Lieutenant in Seiner Hoheit erstem Garderegiment, er hatte eine regelrechte — Ohrfeige bekommen, eines Kusses wegen! . . . Es war einfach unerhört, und dennoch — — Schnell ging er vom Spiegel weg, murmelte etwas von „Kindereien“, „ansteckend wirkender Langweiligkeit“ u. s. w. vor sich hin, und legte sich mit merkwürdig verworrenen Gedanken ins Bett.

Kitty war aufschluchzend in einen Stuhl gesunken. Aufregung, Zorn, Scham, Alles stürmte auf sie ein, und mächtiger noch als Alles das Bewußtsein: „nun kommt er nie, nie wieder“. Und sie hatte ihn doch so sehr geliebt, wenn sie sichs auch nie eingestanden, mehr, weit mehr, als Alle, die sich glückselig von ihm küssen ließen, hatte sie die Kühle, Unnahbare an ihm gehangen, das fühlte sie jetzt, wo sie ihn so schroff zurückgewiesen hatte, am Deutlichsten. Wärs anders besser gewesen? . . . Mit einem Ruck warf sie den Kopf in den Nacken. „Und kommt er nie mehr wieder, will ichs heimlich beweinen bis ans Ende meiner Tage, aber — Recht hatte ich doch!“ — —

Der böse Geist.

Roman von A. G. von Suttner.

41) [Nachdruck verboten.]

Nachdem Hans von Allem, was zu jener Zeit vorgegangen, so ziemlich unterrichtet war, machte er sich an eine eingehende Untersuchung der Schriften, die in großer Unordnung zurückgelassen worden waren. Doch er hatte gut Alles durchwühlen, nirgends zeigte sich der geringste Anhaltspunkt, und nach einigen Tagen mußte er einsehen, daß alle seine Bemühungen vergeblich gewesen waren. Er kehrte damit wieder nach Wien zurück und stellte nun an seine Bekannten, die er bei den verschiedenen Gesandtschaften hatte, das Ansuchen, unter der Hand nach dem Verschollenen Nachforschungen zu veranlassen. So verging ein Monat, ohne daß man nur einen Schritt weiter gekommen wäre.

Da, plötzlich eines Tages, traf ein Brief ein, der ihm das Herz klopfen machte: War das nicht die Schrift Marcels? Mit zitternden Händen öffnete er den Umschlag und verschlang mit fieberhafter Ungeduld die Zeilen.

„Am Rande des Todes gewesen“ — „wieder halbwegs hergestellt“ — dann: „Du wirst nunmehr begreifen, daß nach Allem was vorgefallen, mir die Heimath gründlich verleidet ist; ich trage demzufolge kein Verlangen mehr, dorthin zurückzukehren. Oder solltest Du vielleicht gar nicht wissen, daß zu allem unverdienten Leide noch eine Absage von Seiten Zoes gekommen ist? Ich hätte nie eine so herzlose Kokette in ihr vermuthet. Doch lassen wir das; ich habe eine Bitte an Dich: Uebernimm Du Steinbrunn oder, wenn Du nicht Lust hast, suche den Besitz zu verkaufen; ich will in der Fremde meinen Wohnsitz aufschlagen. Vor der Hand gehe ich auf Reisen — in drei bis vier Wochen aber werde ich in Palermo eintreffen, wo ich einen Brief von Dir zu finden hoffe.

Ist es faßlich, wie ein Mensch so unversehens vom Gipfel seines Glückes in den tiefsten Abgrund des Unglücks gestürzt werden kann? Ich war ein Spielball in den Händen Anderer — nicht mehr und nicht weniger . . . Und trotz alledem war es vielleicht besser so; nur auf diese Weise konnte ich Jene kennen lernen, an die ich mich fürs Leben zu binden gedacht! Aber das Schlimmste: ich kann sie noch immer nicht vergessen. Lebe wohl! Marcel.“

Jetzt war Hans ganz und gar verwirrt. Wie sollte er auch aus diesem Briefe klug werden? Marcel sprach von dem „was vorgefallen“ wie von einem Ereignisse, das ihm allerdings nahe gegangen, für das er aber keine Verantwortung trug. Und Zoe — eine herzlose Kokette? Das hatte er gar nicht gewußt, daß sie ihre Verbindung mit dem Verlobten gelöst. Wie und wann? Da hätte sie ja doch dessen Aufenthalt wissen müssen — wozu also eine Anfrage von ihr an ihn, an Hans? War Marcel ihr Spielball gewesen oder wen meinte er unter den „Anderen“?.. Er las den Brief wieder — Satz für Satz — Wort für Wort — aber noch immer konnte er keinen Zusammenhang finden, der ihm gestattete, wenigstens die paar ersten Glieder einer Kette zusammenzusetzen.

Jemand hätte ihm allerdings, wie es schien, behilflich sein können, Zoe nämlich, allein diese mochte wohl Grund haben, eine Aufklärung zu verweigern, denn er mußte ja aus Marcels Zeilen vermuthen, daß sie die Urheberin des ganzen Unglücks war. Zudem hatte er unlängst in Steinbrunn erfahren, daß Vater und Tochter ebenfalls unter geheimnißvollem Schweigen abgereist waren — Niemand wußte recht, wohin sie ihren Weg genommen. Aber wenigstens hatte er jetzt einen Anhaltspunkt: Zoe war in diese Angelegenheit verwickelt.

Er beschloß somit, wieder nach Steinbrunn zu fahren und von dort aus seine Untersuchungen nach Buchenfeld auszudehnen. Gleichzeitig theilte er auch einem Freunde in Paris mit, daß Marcel dort gewesen, und bat denselben, sich ohne Zeitverlust zu erkundigen; vielleicht war er noch nicht abgereist.

In Steinbrunn angekommen, begann er sogleich seine Nachforschungen anzustellen: er fuhr am nächsten Tage nach Buchenfeld, um sich dort über das Befinden des Besitzers zu erkundigen und zu fragen, ob man nichts Näheres über dessen Rückkehr wisse. Niemand konnte aber Auskunft geben; am ehesten war noch der Fabrikdirector in Mühldorf in der Lage, wie man ihm bedeutete, da dieser gleichsam mit der Oberaufsicht über Buchenfeld betraut war und auch die einlaufende Post zur Weiterbeförderung in Empfang nahm.

„Also weiter, nach Mühldorf!“ sagte er entschlossen.

Der Director wollte Anfangs mit der Sprache nicht heraus, als aber Hans sich als Freund der Familie und Bruder des Verlobten zu erkennen gab, theilte ihm Jener im Vertrauen mit, daß Baron Ragotz sammt Tochter ihren Aufenthalt in Venedig genommen hätten, um hier den üblen Nachreden der bösen Zungen von Pottenbrunn auf einige Zeit zu entgehen.

Ueble Nachreden? Was gab es den Beiden nur nachzusagen?

Darüber konnte oder wollte der Director keine weitere Auskunft geben.

Zum Schluß erkundigte sich Hans noch nach dem Besitzer von Mühldorf und erfuhr zu seiner Ueberraschung, daß dieser sich auch seit einiger Zeit in Venedig befinde. Er dankte dem Director und ging wieder seiner Wege.

Also war Eytzing aller Wahrscheinlichkeit nach auch mit in die ganze Geschichte verwickelt. Gegen diesen hatte er schon bei Gelegenheit seines letzten Besuches in Steinbrunn Verdacht geschöpft — dessen Besuch bei Marcel am Tage der Flucht war ihm nicht aus dem Kopfe gegangen — und jetzt verstärkte sich der Verdacht, nachdem er erfahren, daß sich Eytzing an ein und demselben Orte mit dem Baron und dessen Tochter befand. Dort, bei diesen Dreien, liefen also ohne Zweifel die Fäden zusammen, dort mußte man sehr gut wissen, was vorgefallen war, und um allen unbequemen Fragen hier zu entgehen, hatte man sich einfach entschlossen, sein Zelt auf einige Zeit anderswo aufzuschlagen.

So combinirte Hans, und die Ueberzeugung, daß Zoe die Urheberin des ganzen Uebels war, setzte sich immer mehr und mehr in ihm fest. Er kannte sie nur wenig; als Kinder hatten sie wohl miteinander Umgang gepflegt, aber dann war sie ihm aus den Augen gekommen, da auch er lange Jahre in der Fremde zugebracht — nicht wie der Bruder mit freiwilligen Reisen, sondern im Dienste bei den verschiedenen Botschaften. Als er sie nach langer Zeit wieder gesehen — vor kurzem eben, als er bei Marcel auf Besuch gewesen — hatte sie allerdings einen sehr günstigen Eindruck auf ihn hervorgebracht und die Nachricht von der Verlobung war ihm eine aufrichtige Freude gewesen, allein jetzt verwandelte sich die bisherige gute Meinung ebenso schnell in eine schlechte und er kam bei seinem Nachgrübeln immer wieder zu einem und demselben Schlusse: Von ihr ist all’ das Uebel ausgegangen.

Und dieser Eytzing! Ohne ihn zu kennen, war ihm der Mann unsympathisch und verdächtig. Wie kam der dazu, sich so in die Intimität der Ragotz zu drängen, daß sein Director die Angelegenheiten von Buchenfeld besorgte, daß die Post durch seine Hände ging? „Es sollte mich schließlich nicht wundern, wenn er der Liebhaber Zoe’s wäre,“ brummte Hans ärgerlich vor sich hin, „und wenn man gegen den armen Marcel eine Intrigue gesponnen hätte, aus der er nicht mehr herauszukommen weiß.“

Diesmal berührte er auch Pottenbrunn, hoffend, vielleicht dort Einiges zu erfahren, das ihm in seinen Nachforschungen nützlich sein konnte. Er kannte Doctor Ratmann von Kindheit auf; derselbe war ein Freund seines Vaters gewesen, er kannte ihn als braven, ehrenwerthen Mann, der ihm sicherlich Alles mittheilen würde, was er selbst über die Angelegenheit wußte.

Aber Doctor Ratmann konnte ihm nur das wiederholen, was man in Pottenbrunn sprach oder eigentlich gesprochen hatte, denn jetzt, seitdem von oben Ordre gekommen war, die Sache in aller Stille zu betreiben und Niemanden in die Verhandlungen einzuweihen, war wieder Ruhe eingetreten und man interessirte sich gegenwärtig mehr für eine pikante kleine Affaire, die zwischen der jugendlichen Nichte der Gräfin Sallern und einem ebenfalls sehr jugendlichen Lieutenant stattgehabt haben sollte.

Immerhin stand ihm der Doctor Rede und Antwort und aus den ganzen Mittheilungen mußte Hans schließen, daß auch Heissenstein als Bewerber um Zoes Gunst aufgetreten sei. Wenigstens vereinigten sich in diesem Punkte alle Gerüchte, die sonst in den anderen Einzelheiten auseinandergingen.

Es interessirte ihn nun noch, Näheres über Eytzing’s Verhalten in Pottenbrunn zu erfahren, aber über diesen erfuhr er nur, daß derselbe auf großem Fuße gelebt, offenes Haus gehalten und seinen Salon zum Versammlungsorte aller Jener gemacht habe, die am Kartenspiel ihren liebsten Zeitvertreib fanden. Von irgend welchen Liebesabenteuern Eytzing’s war in dem sonst für diese Dinge sehr aufmerksamen Städtchen nie die Rede gewesen, und als Hans selbst die Frage berührte, ob nicht Eytzing vielleicht doch auch zu den Verehrern Zoes gehört habe, antwortete Doctor Ratmann mit einem entschiedenen Nein.

(Fortsetzung folgt.)

Als Kitty am nächsten Vormittag vom Fenster ihres Wohnzimmers hinaus auf die Straße schaute, traute sie ihren Augen kaum, als sie den Grafen auf ihr Haus zuschreiten sah, noch dazu in großer Galauniform, mit Attila und Verschnürungen, und dem glänzenden Helm auf dem Kopfe. Wirklich, er verschwand im Hauseingang und eine Minute nachher klingelte es, und die Jungfer überreichte seine Visitenkarte mit den Worten: „Herr Graf lassen anfragen, ob sie ihre Aufwartung machen dürften.“ Kitty war sprachlos vor Erstaunen. „Lassen Sie eintreten,“ brachte sie nur mühsam hervor. Und da stand er schon, sich tief verneigend, wie gestern, und wie gestern trat er mit zwei schnellen Schritten auf sie zu. Das Herz pochte ihr zum Zerspringen, sie legte die Hand darauf, als könne sie so sein ungestümes Klopfen hemmen.

„Gestatten die gnädige Frau, daß ich mir die Freiheit nehme, um die Hand der gnädigen Frau anzuhalten!“ klang seine Stimme hell und feierlich durch's Gemach. Ein Schleier legte sich vor ihre Augen, sie öffnete die Lippen, war aber nicht fähig, ein Wort hervorzubringen.

„Gnädige Frau!“ sagte er da noch einmal und jetzt so weich und angstvoll flehend, daß sie leise aufseufzte und ihn dann selig lächelnd ansah.

„Kitty!“

„Erich!“ — — —

„Und nun wird der Unbezwingliche, Wollende sich sanft in mein Joch fügen?“ fragte Kitty neckend, als sie beim Mittagsmahle saßen, dessen Speisen der Diener schier unberührt wieder von dannen trug.

„Ich muß wohl,“ entgegnete Erich lachend. „Ich kann mich doch unmöglich von einer fremden Dame so — behandeln lassen, wie es mir gestern geschehen ist. Das geht allenfalls von meiner Frau.“ — —

„Da heirathest Du also gar nicht aus Liebe?“ meinte Kitty mit geheucheltem Schreck.

„Aus Liebe wohl. Aber in Dich habe ich mich nicht verliebt, sondern — —“

„Sondern?“

Er machte eine bezeichnende Handbewegung. Sie lachte laut hinaus.

„Ja, ja Du. Das hat mir's angethan, mir imponirt, so was war mir noch nie vorgekommen. Und da wußt' ich, daß Du die Rechte bist. Aber einmal und nie wieder, hörst Du?“

Sie konnte seine Frage unmöglich beantworten, denn er hatte sie in seine Arme gezogen und verschloß ihr den Mund mit unzähligen Küssen.

Im Banne der Chambriere.

Nr. 5. Vier ungarische Schimmelhengste in Freiheit dressirt und vorgeführt von Herrn Director J. Kolzer: diese Nummer des Programms soll eben zur Ausführung gelangen. Während die Circusmusik die schmeichelnden Weisen einer Gavotte anstimmt, bilden die Artisten in Stallmeisteruniform an beiden Seiten des Eingangs der Manege Spalier und zwischen ihnen erscheint die elastische Gestalt des jugendlich schönen Directors, der in der Hand die lange Chambriere und die Reitpeitsche führt und sich tief vor dem Publikum verneigt. Nun traben die Hauptacteure der Nummer, vier edel gebaute Schimmel mit prächtigem Zaumzeug und stolzen Roßschweifen geschmückt, in die Manège, das Spalier der Stallmeister verschwindet, die Thüren der Manege werden hastig geschlossen und die Vorführung beginnt.

Die Thiere laufen nach rechts und nach links, sie theilen sich und reihen sich wieder hintereinander, sie machen eine halbe und bald darauf eine ganze Volte, sie gehen im Schritt, Trab und Galopp, sie setzen ihre Vorderhufe auf den gepolsterten Gang der Manège und gehen in dieser für ein Pferd nicht gewöhnlichen Stellung in der Manege herum und das alles geschieht scheinbar aus freien Stücken, nur bisweilen ertönt ein leises Commandowort und eine leichte Bewegung mit der Chambriere. Nun ruft Herr Director Kolzer das eine, bald das andere Pferd, bald mehrere zu sich heran und jedes der Thiere macht neue überraschende Kunststücke. Das Eine erhebt sich in die Pesade und fällt von dieser stolzen Stellung sofort zum Kompliment auf beide Kniee nieder. Ein anderes setzt sich wie ein Pudelhund nieder und legt den Kopf in die Sägespähne der Manège, dort legen sich die Pferde gehorsam nieder und spielen die Todten, ja ein viertes Pferd stellt die Vorderhufe auf den Rand der Manège und drückt den schlanken Leib so tief nach unten, daß derselbe beinahe den Boden berührt.

Das Publikum ist mit großer Spannung den Arbeiten der Pferde gefolgt, hat viele derselben mit Beifall belohnt und bricht zuletzt, als die feurigen Thiere die Manège verlassen haben, in lauten Beifall aus. Nun ist das Pferd, wie man allgemein sagt, ein gelehriges Thier, aber dennoch hat sich wohl mancher schon gefragt, wie ist es wohl möglich, daß man ein Pferd zu derartigen Leistungen bringen kann. Die Antwort auf diese Frage ist im Grunde sehr einfach: Genau so, wie man Menschen erzieht; durch Gewöhnung, Fleiß und unermüdliche Uebung, ferner durch Zuckerbrod und, wenn nöthig, durch Peitsche.

Was das „Talent“ des Thieres betrifft, so ist das wieder ebenso wie bei dem zur Schule kommenden Menschen. Ein Durchschnittsmaß von „Bildung“ kann jeder Gaul sich aneignen, und durch Fleiß und Ausdauer ist so ziemlich von jedem jungen Pferd mit der Zeit alles zu erreichen, was man wünscht. Natürlich aber wird der vernünftige Lehrmeister auf die Begabung seines Zöglings Rücksicht nehmen und das Thier je nach Rasse und Temperament verwenden. Die Araber werden als Freiheitskünstler, die Trakehner als Schulpferde, das englische Blut als Quadrillenpferde und Hurdle-Springer, die Irländer als Steaple-Chaser, die Dänen als Artistenpferde in der Manege und die Ponnies, wenn möglich, als Clowns dressirt. Diese Rollenvertheilung entspricht im Allgemeinen der natürlichen Veranlagung der einzelnen Rassen; Ausnahmen finden allerdings nicht selten statt. Welch „engere“ Fachbegabung vorliegt, zeigt sich dem findigen und geübten Lehrmeister bald, nachdem das Pferd über die Anfangsgründe hinweg ist. Zeigt sich zum Beispiel bei einem jungen Freiheitspferde ein besonderes Springtalent, wird das Thier als Springpferd ausgebildet; macht sich die Unart des Anknabberns verschiedener Gegenstände bemerkbar, so wird aus dem unartigen Vierfüßler vielleicht das artigste Apportirpferd. Es heißt eben, die Augen offen halten und das Talent des Schülers erlauschen.

Die allgemeine Dressurregel lautet: Man fängt beim A an und geht jeden Tag — unter Wiederholung des schon Gelernten — einen Schritt weiter. Das zu bewältigende Tagespensum, die einmal gestellte und vom Thiere für den Moment verlangte Lernleistung ist unter allen Umständen zu erzwingen. Giebt der Dresseur auch nur einmal nach und erläßt dem Thiere, weil es unaufmerksam oder widerspänstig ist, für diesmal die Leistung, so hat er am nächsten Tage eine kaum mehr zu bändigende Widerspänstigkeit zu gewärtigen und kann schließlich unter Anwendung der nöthigen Gewaltmittel wieder von vorn anfangen. Hat aber das Thier sein Pensum einmal inne, so hält es dasselbe auch mit staunenswerther Gedächtnißkraft fest, und wenn Jahre dazwischen liegen.

Das „rohe“ Freiheitspferd wird in die Manège genommen und leicht auf Gurte gesetzt. Dann muß es — als Erstes — lernen, in der runden Bahn zu gehen und dabei den richtigen Abstand von der Manègebrüstung zu halten. Das ist schon ein gut Stück Arbeit und erfordert manchmal außerordentlich viel Zeit und Mühe, da dieses Gehen in der Runde dem Naturgefühl des Pferdes nicht entspricht. Ist dieses erste Ziel erreicht, so geht es weiter; das Thier muß die Brüstung in allen Gangarten, im Schritt, im Trab und im Galopp halten und auf die Sekunde „stoppen“ (stillstehen) lernen. Eine Hauptsache ist, daß das Pferd stets ein und denselben Lehrmeister hat, denselben, der es auch dann „im Ernstfall“ vorführt. Deshalb kann ein Circusdirector, der auch als erster Reiter und Künstler vor das Publikum tritt, nicht, wie der Chef eines Großhauses, den größten Theil der Arbeit durch seine Angestellten besorgen lassen und dann etwa „den fertigen Gaul“ Abends vorführen; da heißt es selbst zugreifen. Dressur ist eben Schablone und muß Schablone sein, und das Thier, das alle Sinne auf seinen Lehrmeister gerichtet hält, und jeden Blick, jeden Ruf, jede Bewegung der Hand und der Peitsche verstehen lernt, gehorcht nur seinem Lehrmeister und keinem Andern. Jede kleinste Abweichung — jede „Nüance des denkenden Künstlers“, wie der Schauspieler sagt — würde das Thier irre machen und die Production stören.

Die Peitsche spielt bei der Dressur eine große Rolle, aber nicht in dem Sinne, wie der Laie zu glauben vielleicht geneigt ist. Mit Prügeln ist bei Pferden, namentlich bei Edelrassen, wenig auszurichten. Die Peitsche dient zumeist nur zur Zeichengebung; die Schwingung der Peitsche zeigt dem aufmerksamen Thiere das Rechts und Links, das Vorwärts und Rückwärts, das Auf und Nieder. Auf Auge und Hand des Lehrmeisters ist darum auch der Blick des Thieres unablässig gerichtet. Daß die Peitsche auch als „kleine Hilfe“, wie der Kunstausdruck lautet, als Anfeuerung zur Aufmerksamkeit, als Strafmittel gegen Widerspenstigkeit, dient, ist selbstverständlich. Das Pferd muß wissen und lernt es auch gar rasch, daß dasselbe Instrument, auf das es seine Aufmerksamkeit zur Regelung der Schritte und Bewegungen zu richten hat, schlimmen Falles auch das gefürchtete Züchtigungsinstrument sein kann. Lerneifrige Thiere aber — und das sind sie in der Mehrzahl — sind viel empfänglicher für das Lob, das sie ernten, wenn sie ihre Sache gut gemacht haben; für Streicheln und freundliches Halsklatschen, für ein Stückchen Zucker, eine Mohrrübe oder einen sonstigen Pferde-Leckerbissen.

Sind die Gangarten alle erledigt, kommen die „Kunststücke“ an die Reihe: das Rückwärtsgehen, das Schrittwechseln, das Knieen, das auf der Brüstung Gehen, das Wenden und die Drehung um die Achse auf Commando, das Hochsteigen und auf den Hinterbeinen, Hochgehen u. s. w.

Ist das Pferd mit einer bestimmten Arbeit, für die es dressirt wird, complet fertig, so tritt erst die Musik und der Kapellmeister auf den Plan, der natürlich für jede Gangart und jeden Tric seine besonders geartete, angemessene Musikgattung in Bereitschaft hat.

Besondere musikalische Begabung möchten wir den Pferden nicht andichten. Wenn es scheint, als tanzten sie zur Musik, so scheint das eben nur so; sie tanzen nicht, wie der Kapellmeister spielt, sondern der Letztere spielt so, wie sie tanzen, und der Schwinger des Dirigentenstabes eines großen Circus hat keine leichte Aufgabe; Anpassungsfähigkeit und blitzschnelles Erfassen der wechselnden Situation muß ihm in hohem Grade innewohnen. Zeit und Gewöhnung lehrt freilich aufmerksamen Pferde, daß der Wechsel ihrer Schrittart und Arbeit mit dem Wechsel des musikalischen Tempos zusammenfällt, und wenn die Musik eine Schnellpolka mit Pauken und Trompeten anstimmt, so wissen die Pferde schon, daß jetzt eine Galoppleistung kommt. Im Grunde aber haben sie sich um die Musik nicht zu kümmern, sondern nur um die Commandozeichen ihres Lehrmeisters und Vorführers.

Dieses genaue Achthaben auf die Commandozeichen ist es auch, das manches unbegreiflich scheinende und manches hochkomisch wirkende Kunststück einzelner Thiere erklärlich macht. Da sehen wir z. B. den urkomischen Pony, der mit Eifer und Grandezza, die Vorderbeine auf der Brüstung, dahinmarschirt, bis sein Herr sich plötzlich, anscheinend unabsichtlich, wegwendet und das Thier außer Acht läßt. Wie ein Schuljunge, dem der Lehrer den Rücken wendet, unterbricht der Pony seine Arbeit, läßt die Brüstung los und marschirt gemächlich nebenher. Da wendet sich sein Herr plötzlich wieder nach ihm, und im Nu nimmt das Thier die Brüstung wieder ein und marschirt eifrig da oben weiter, genau wie der Schuljunge rasch wieder ins Buch guckt, wenn der Lehrer den Blick wieder auf ihn richtet. Nun könnte man annehmen, beides — der Eifer und die Unachtsamkeit — seien schlau einstudirte Trics. Das ist aber nicht der Fall. Das Pferd ist nur so lange zur Arbeit bereit, als es aus dem Blick und der Haltung seines Herrn die genaue Controle entnehmen kann; sobald es merkt, daß es sich selbst überlassen ist, weicht die Spannung, diese Suggestion, möchte man es fast nennen, und es verfällt dem Gesetze der Trägheit und des Sichgehenlassens. Sowie aber sein Herr sich wieder zu ihm wendet, kehrt augenblicklich das „Pflichtgefühl“ zurück, und daraus ergiebt sich ganz von selbst die oben geschilderte überaus komisch wirkende Situation.

Daß der Dresseur noch über einen ganzen Vorrath intimer Trics und kleiner Kunststücke verfügt, die er als Nachhülfe und zur Verstärkung der Wirkung hier und dort anwendet, erscheint selbstverständlich, doch gehen wir aus leicht begreiflichen Gründen auf dieses Gebiet nicht ein, denn Alles muß man dem Publikum nicht erzählen, das haben die Circusdirectoren mit den Regierungen gemein. Es wäre wirklich zu schade, wenn das große Publikum zu erfahren bekäme, mit welch kleinen Mitteln man häufig die größten Wirkungen erzielt. Auch im Circus hat der alte Spruch seine Geltung, daß nichts Vollendetes und Erfolgreiches ohne reifes Erwägen und angestrengtes Bemühen erreicht wird. Die wenigsten von den Zuschauern, welche am Abend ihre Freude an den anmuthigen Bewegungen der schönen Thiere haben, ahnen, welche Summe von Intelligenz und Erfahrung, von Fleiß und unablässiger Arbeit dazu gehört, um die Dressur der Circuspferde auf ihre heutige Höhe zu heben.

Aus den Provinzen.

* **Königsberg**, 4. August. Das große Unternehmen, **Königsberg** und **Pillau** durch einen **Haffkanal zu verbinden** und so auch tiefgehenden Seeschiffen das Einlaufen in Königsbergs Hafen zu ermöglichen, nimmt auch in diesem Jahre den erfreulichsten Fortgang. Eine größere Anzahl Bagger, darunter die aus Holland bezogenen Kreiselbagger „Merkur“, „Simson“, „Goliath“, wozu in den letzten Tagen der auf der Schichauschen Werft erbaute „Cyklop“ gekommen ist, arbeiten mit doppelter Besatzung ununterbrochen auch die Nacht hindurch bei electrischem Lichte. Einen eigenartigen malerischen Anblick gewährt es, wenn bei dunklem Wetter die Scheinwerfer in Anwendung gebracht werden und die am Ufer gelegenen Orte in hellem Lichte erstrahlen. Zu je einer Besatzung eines solchen Baggers, die von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends respective in umgekehrter Zeit arbeitet, gehören sechs Matrosen, zwei Heizer und ein Steuermann; außerdem befinden sich auf jedem Fahrzeuge ein Baggermeister und ein Koch. Bei diesen Baggern werden die durch Eimer emporgehobenen Schlammmassen mittels Zentrifugalpumpen in eine lange Röhre gepreßt und über die nach Süden zu aufgeführte Moolenwand geworfen. Diese Erdmassen, welche sich an manchen Stellen von einer Breite von mehr als 60 Meter die Moole entlang ziehen und an einzelnen Theilen des Kanals bereits so fest sind, daß Wagehälse sie betreten, sollen später mit Binsen, Kalmus und anderen Sumpfpflanzen zur besseren Festlegung besetzt werden. Von der Aufführung einer zweiten Moole nach der Uferseite hin ist deshalb Abstand genommen, weil der Kanal sich nicht weit vom Haffufer hinzieht und die Wellen dieser hier so schmalen Wasserfläche ihm wenig oder garkeinen Schaden zufügen können. Der Kanal, welcher in diesem Jahre Zimmerbude und Heydekrug verbindet und von letzterem Orte nach Holstein zu weiter geführt werden soll, erreicht eine Breite von 70, eine Tiefe von sechs Meter. Die erwähnten Riesen-Bagger machen in Bezug auf ihre Kraftleistungen ihren oben genannten Namen alle Ehre. Fast alle besitzen Maschinen von circa 250 indizirten Pferdekräften und baggern bei einigermaßen günstigem Boden je eine Kanalstrecke von 40—50 Meter täglich hinaus. Die vorerwähnte Moole ist durch eingerammte Pfähle, Faschienen, Sand und Steine hergestellt und zieht sich, von Zimmerbude aus gesehen, als langer schwarzer Streifen das Haff entlang. Um den Fischern, die nach altem Recht ihr Handwerk auf dem Haff bis hinter Braunsberg ausüben dürfen, den Erwerb nicht zu schmälern, sind gegenüber den betreffenden Ortschaften im Kanaldamm Durchlässe von 35 Met. Breite gelassen worden. Zum Eintreiben der Pfähle ist eine Anzahl von Dampframmen bei Zimmerbude und Heydekrug thätig, wie denn auch außer den genannten Baggern noch mehrere andere an der Herstellung der Fahrrinne arbeiten, die Schlammmassen aber nicht in Röhren, sondern in alter Weise in Prähmen fortschaffen. Das Schnurren der Dampfmaschinen, das Getöse beim Einrammen der Pfähle, die fieberhafte Hast der Schleppdampfer, die bald Prähme fortschaffen, bald wieder weiteres Material zum Bau der Moolen herbeibringen oder Arbeiter von und zum Ufer befördern; das alles bietet ein interessantes, höchst wechselvolles Bild. (K. A. Z.)

* **Königsberg**, 4. August. Ein **Schildbürgerstücklein** wird der „K. A. Z.“ aus einem vielgenannten, nach ostpreußischer Volksgeographie im „Auslande“ liegenden Nachbarstädtchen berichtet: Bei einem vorüberziehenden Gewitter schlug der Blitz in der Nachbarschaft ein und setzte einen Viehstall in Brand. Das Vieh war glücklicherweise gerade auf der Weide. Sofort erscholl Feuerlärm in dem Städtchen. Zwei der städtischen Spritzen wurden alsbald mobil gemacht und in kurzer Zeit waren die Retter an der Brandstätte. Feuerwehr und Spritzen waren, wie gesagt, da, leider aber keine — **Schläuche**. Dieselben hatte man nämlich von einer am Freitag vorher stattgefundenen Feuerwehrübung zum Trocknen aufgehängt und deshalb — vergessen. So brannte denn der Stall angesichts der Spritzen bis auf den Grund nieder.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Sander** in Danzig.
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.

Litterarisches.

Denkmäler der Kunst. Zur Uebersicht ihres Entwickelungsganges von den ersten künstlerischen Versuchen bis zu den Standpunkten der Gegenwart. Bearbeitet von Professor Dr. W. Lübke und Professor Dr. C. von Lützow. 203 Tafeln (darunter 7 Farbentafeln) Querfolio. Mit ca. 2400 Darstellungen und erklärendem Textband. Siebente, bis auf die Gegenwart fortgeführte Auflage. Klassiker-Ausgabe in 36 Lieferungen à Mk. 1.—, Pracht-Ausgabe iu Stahlstich, Farbendruck und Photolithographie in 36 Lieferungen à Mk. 2.— (früherer Preis Mk. 160.—). Stuttgart, Verlag von Paul Neff. Zu den besten Werken, welche die Bekanntschaft mit den Schöpfungen der bildenden Künste in ihren verschiedenen Abtheilungen vermitteln, gehören unstreitig die soeben bei Paul Neff in Stuttgart schon in siebenter Auflage erscheinenden „Denkmäler der Kunst“. Die Namen der Begründer: Franz Kugler, E. Guhl und J. Caspar, sowie diejenigen der neuen Bearbeiter Professor Dr. W. von Lübke und Professor Dr. C. von Lützow bieten Garantie dafür, daß in die „Denkmäler der Kunst“ gerade diejenigen Werke Aufnahme fanden, welche als Merksteine in der Entwickelung der Kunst von den frühesten Anfängen bis auf die Jetztzeit ein allgemeines Bekanntwerden beanspruchen dürfen. In stets erweiterten und verbesserten Auflagen hatte dieser Bilderatlas zu jeder Kunstgeschichte bereits seinen Gang mit stets wachsendem Erfolg gemacht, trotzdem der früher ganz bedeutende Preis des Werkes nur sehr bemittelten Kunstfreunden dessen Anschaffung gestattete. Jetzt bietet die Verlagsbuchhandlung, unter Verwerthung der technischen Fortschritte, den Interessenten die „Denkmäler der Kunst“ in einer neuen siebenten Auflage, welche fortgeführt bis auf die Gegenwart und bei hocheleganter Ausstattung nur ein Fünftel des früheren Preises kostet. Das Format dieses billigsten und inhaltreichen Prachtwerkes ist Querfolio, ein Theil der Tafeln zur Veranschaulichung der Polychromie in Farbendruck. Das ganze Werk von 203 Tafeln mit über 2400 Darstellungen aus der Malerei, Plastik und Architectur erscheint in zwei Ausgaben: Klassiker-Ausgabe in 36 Lieferungen à M. 1.—, Pracht-Ausgabe in 36 Lieferungen à M. 2.—. Die Anschaffung wird durch diese beispiellos billigen Preise jedem Kunstfreunde, besonders aber Architecten, Bildhauern, Malern, Lehrern an Gymnasien, Real-, Zeichen- und polytechnischen Schulen, Bauhandwerkern, Studirenden, Geistlichen etc. bei elegantester Ausstattung in denkbarst erleichterter Weise ermöglicht. Möge daher die Zahl der Abonnenten in Anbetracht der großen Billigkeit und soliden Pracht dieses Werkes zu einer recht stattlichen anwachsen.

Bunte Chronik.

Giebt es Ahnungen? In das unaufgeklärte Gebiet jener räthselhaften psychischen Vorgänge, die wir mit dem Worte „Ahnungen“ zu bezeichnen gewohnt sind, deren Gesetze zu entschleiern menschlichem Forschen bisher versagt ist, führt uns im Vorkommniß, welches kürzlich auf einer nicht weit von Königsberg belegenen Begüterung Anlaß zu den lebhaftesten Erörterungen bot. Bei dem dortigen Gutsherrn ist schon seit längerer Zeit ein Philologe in höheren Semestern als Hauslehrer thätig, welcher die Zeit der späten Abendstunden seinen Examenarbeiten zu widmen pflegte. Dieser Gewohnheit folgend, begab derselbe sich auch letzthin nach Tisch auf sein Zimmer, um sich in das Material seiner Studien zu vertiefen. Er excerpirte und commentirte, er combinirte und kritisirte; allein bei alledem fehlte ihm heute jegliche Schaffensfreudigkeit; seine Aufmerksamkeit wollte nicht mit der nöthigen Schärfe den Gegenstand festhalten, und seine Gedanken den gewohnten kühnen Flug nicht nehmen. Bald bemächtigte sich seiner eine unerklärliche Unruhe; ein Gefühl, als ob irgend etwas Schreckliches bevorstände, gesellte sich dazu, und seine Aufregung steigerte sich schließlich bis zu einem heftigen Herzklopfen. Eingedenk des Kantischen Satzes, daß man durch den bloßen Vorsatz seine krankhaften Gefühle zu bemeistern vermöge, versuchte der junge Mann mit dem Aufgebot all' seiner Willenskraft seine Gedanken ausschließlich auf seinen Autor zu concentriren — vergebliches Bemühen! Die nervösen Erscheinungen und seine Angst steigerten sich in unheimlichem Grade. Wie mit unsichtbarer Gewalt schien es ihn jetzt aus seinem Zimmer fortzuziehen, und unter diesen Umständen entschloß er sich zur Beruhigung seines ungestüm kreisenden Blutes und seiner momentan überreizten Nerven zu einem Spaziergange in der erquickenden Abendluft. Auf seiner Promenade näherte er sich dem Wirthshause des Ortes. Im „Herrenstüble“ desselben hatte er früher fast allabendlich nach des Tages Last und Hitze bei einem guten Trunke in der Mitte der Honoratioren der ganzen Gegend verweilt, seitdem aber die wissenschaftlichen Arbeiten seine freie Zeit fast ausschließlich in Anspruch nahmen, war er dort ein seltener Gast geworden. Er beschloß die Gelegenheit zu benutzen, die vernachlässigten Freunde etwas zu versöhnen und dorthin seine Schritte zu lenken. Anfangs wohl etwas verwundert, ihn wieder hier zu sehen, brach die versammelte Corona alsbald in eine lebhafte Freude aus, als sie den Abtrünnigen wieder in ihrer Mitte hatte, und setzte dessen Erzählung von der seltsamen Unruhe, die er heute zu Hause empfunden und die schließlich der Anlaß seines Herkommens gewesen, unter großer Heiterkeit — man weiß ja, wie skeptisch jeder ehrliche Biertrinker in dieser Beziehung denkt — auf Rechnung eines gewaltigen Bierdurstes, dem der Studio wohl nicht länger zu widerstehen vermocht hätte. Es wurde ihm fleißig zugetrunken, der Hauslehrer trank einen Schoppen nach den andern und immer noch einen .... Als aus dem dämmernden Osten die rosenfingerige Eos emporstieg, leuchtete sie dem Musensohne in höheren Semestern, dessen frühere Unruhe allgemach dem wonniglichen Gefühle eines kannibalischen Wohlbehagens Raum gegeben, zu einem nicht mehr ganz sicheren, aber dennoch fröhlichen Heimgange.. Zuhause angelangt, versetzte es ihn in nicht geringe Verwunderung, fast sämmtliche Hausgenossen trotz der frühen Stunde schon in Thätigkeit zu finden; noch mehr aber war er überrascht, als man bei seinem Erscheinen auf ihn zustürmte und unter den Ausdrücken der lebhaftesten Freude ihm die Hände schüttelte. Jetzt erst sollte er sich der ganzen Größe der Gefahr bewußt werden, in welcher er geschwebt, falls er daheim geblieben wäre; jetzt sollte er erkennen, daß ein guter Stern über ihm gewacht. Auf sein Zimmer geleitet, bot sich ihm ein wüster Anblick: der Ofen zusammengestürzt, sein Bett, in unmittelbarer Nähe desselben befindlich, von den Trümmern überschüttet und gegen das Kopfende hin theilweise durchschlagen. Vor kaum einer Stunde, so berichtete man dem von bleichem Entsetzen Ergriffenen, seien die Bewohner des Hauses durch einen starken Knall geweckt worden, der aus dem Zimmer des Hauslehrers zu kommen schien; hinzueilend hätte man an Stelle des Ofens den Trümmerhaufen gefunden und den Umstand gesegnet, daß der Erzieher von Hause abwesend gewesen. Nunmehr erzählte der auf so seltsame Weise Gerettete von seiner unerklärlichen Unruhe am vorhergehenden Abende, von seiner Seelenangst, die ihn daheim nicht geduldet, seinem Spaziergange und Wirthshausbesuche; schaudernd gedachte er des dunklen Verhängnisses, das über seinem Haupte geschwebt und pries ein gütiges Geschick, das ihn zur rechten Zeit unaufhörlich mahnend statt in die kalten Arme eines vielleicht sicheren Todes in die ungleich gastlicheren des Wirthshauses getrieben. — Ob der Herr Candidat das letztere aus Dankbarkeit nunmehr wieder häufiger besucht, haben wir nicht in Erfahrung bringen können. (K. A. Z.)

Eine lustige Trauerfeier. Der bekannte Epigrammatiker Kästner hatte den Auftrag, bei der Gedächtnißfeier des gestorbenen sächsischen Ministers v. Münchhausen eine Rede zu halten. Nach ihm sollte der königliche Bevollmächtigte Murray sprechen. Nun hatte Kästner Gelegenheit, in das Manuskript der Rede des neben ihm sitzenden, ganz in sein Concept vertieften Murray einen Blick zu werfen und schloß seine Rede mit den Worten: „Also seid stark, Brüder, und weinet nicht — weinet nicht!“ Gleich nach ihm erhob sich Murray und begann: „Weinet, Brüder, weinet.“ Trotz der Feierlichkeit des Augenblickes entstand ein gar nicht zu unterdrückendes Gelächter.

Immer etikettegemäß. Die französischen Könige speisten einer alt hergebrachten Etikette gemäß stets an einem viereckigen Tische. Als Karl X. im Jahre 1830 flüchten mußte, wurde diese Bestimmung auch unterwegs streng beobachtet. Im l'Aigle nämlich fand sich in dem Gasthause, in welchem der flüchtende König abgestiegen war, kein derartiger Tisch vor, der König befahl daher, sofort einen anfertigen zu lassen, was auch binnen einer Stunde geschah. Erst dann setzte sich Karl zu Tisch.

Schlagfertig. Circusdirector: „ . . . So viel Gage, wie Sie fordern, kann ich Ihnen zahlen!“ — Reiterin: „Dann kann ich eben keine hohen Sprünge machen!“

Neues Wort. „Die Naive Manhart wandert von einer Bühne zur anderen.“ — „Jawohl, das reine Nomadel.“

Boshaft. A. (zu B., der sehr kahlköpfig ist): „Mir scheint, Sie haben sich wohl aus Versehen mit einem Rasirmesser gekämmt!“

Er thut es halt nicht. „Aber, Hans, warum bist Du denn immer so ungezogen?“ — „Ach sieh', Mama, ich bete alle Abende zum lieben Gott, daß er mich brav machen soll — aber er thut es halt nicht!“

Mißverstanden. Der kleine Emil ist unartig gewesen und hat sich, als er Mama mit dem Stocke nahen sieht, unter das Bett geflüchtet; aber Papa, der gerufen wird, macht sich sofort daran, ihn hervorzuholen. — Papa (unter das Bett kriechend): „Da bist Du ja, Du Schlingel!“ — Emil (flüsternd): „Ja, Papa, will sie Dir auch was?“

Ein neues Wort. „Ists wahr, Ihre Tante ist auch Malerin?“ — „Ja, das heißt, nur so aus Liebhaberei!“ — „Aha, versteh' schon — Dilet-Tante!“

Das drohende Gewitter. Frau: „Diesen Nachmittag wird meine Mama zum Besuch kommen!“ — Mann: „Ich dachte mir's doch gleich, der Laubfrosch hockt schon den ganzen Morgen unten im Glas!“

Hinter den Coulissen. Director einer Schmiere (zu einem Schauspieler): „Spielen Sie Ihren Romeo nur recht feurig, Müller — denken Sie immer daran, daß ich nach der Vorstellung heute — Schwartenmagen mit Pellkartoffeln spendire!“

Ein Schwerenöther. „Ah, was seh' ich! Fräulein haben ja zwei ungleiche Füße!“ — „Aber . . . . mein Herr!“ — „Der eine ist nämlich hübscher, als der andere!“